Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 82.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 2. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Die irischen Agrar-Prozesse und Großbritanniens Kronzeuge.

IV.

Trotz der nahezu erdrückenden Belastungsmomente plaidirte O'Donnel's Vertheidiger Russel in $3^1/_2$stündiger Rede auf Freisprechung wegen Nothwehr. Die Berathung der Geschworenen währte zwei Stunden, einmal kehrten sie inzwischen zurück, um noch eine Belehrung des Vorsitzenden sich zu erbitten, dann verkündete ihr Obmann das „Schuldig des Mordes“. Der Präsident Denman sprach, indem er sein Haupt mit dem schwarzen Käppchen bedeckte, das Todesurtheil über O'Donnel aus. Dieser erbat die Erlaubniß, noch reden zu dürfen, und als sie ihm verweigert wurde, brach er in ungemessener Heftigkeit in ein Hurrah für Alt-Irland und Amerika aus, dem er Verwünschungen gegen Englands Krone und den Richter folgen ließ, bis er schließlich von Gerichtsdienern fortgeschleppt wurde. Der Justizpalast war während der Verhandlung stark mit Polizei- und Wachmannschaften umstellt worden, die Karten für die Zuhörer wurden erst nach sorgfältiger Prüfung vertheilt, die Tribünen waren meist mit Damen besetzt gewesen.

Die Sorgfalt, mit der man alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, erschien, da auch jetzt noch bringendste Vermuthung für neu geplante fenische Attentate vorlag, durchaus gerechtfertigt. In Dublin hatte man, als Carey's Ermordung bekannt geworden war, Freudenfeuer angezündet, zu denen man in wilder Hast Fensterläden, Baugerüste und Gartenzäune verwendete. Die Polizeibehörde dämpfte diesen frenetischen Jubel in entsprechend praktisch prosaischer Weise, indem sie 90 Bürger, die sich betheiligt hatten, zu einer Polizeistrafe von je 10 Schilling wegen groben Unfugs verurtheilte. Große Mengen von Menschen, die den Justizpalast während der Verhandlung umlagerten, erwarteten mit gespanntester Aufmerksamkeit den über O'Donnel zu fällenden Richterspruch; dieselben Menschen, die für das unverdient tragische Geschick eines Cavendish und Bourke keine Spur von Theilnahme gezeigt, geberdeten sich jetzt, als ob das Schicksal eines *Helden* auf dem Spiele stehe. Von der Macht des herrschenden Terrorismus waren sie derart eingenommen, daß sie an die *Freisprechung* O'Donnel's geglaubt hatten, zumal dieser selbst daran nicht zu zweifeln schien. Um so größer war die Bestürzung, als das gefällte Todesurtheil der Menge bekannt wurde. Ersah sie doch nun, daß Geschworene und Richter trotz der in großer Anzahl ihnen zugesandten Brand- und Drohbriefe sich von gerechter Pflichterfüllung nicht hatten abdrängen lassen. Der Rechtsspruch stand nunmehr unanfechtbar fest, von dem dagegen allein noch möglichen *Gnadenwege* konnte vorliegend kaum die Rede sein. Jetzt galt es also den Versuch, die Hinrichtung *aufzuschieben*. Die Stadtbehörden Londons erhielten Briefe, in denen Sprengung der großen Brücke und des Newgate-Gefängnisses als Rache für O'Donnel's Verurtheilung angedroht wurde. Die betreffenden Baulichkeiten erhielten starke Besetzung, die irischen Quartiere Londons wurden von Bewaffneten umstellt. Es kam weiter die Nachricht, daß eine große Anzahl von Feniern aus Newyork nach London kommen würden, selbst der Premierminister Gladstone wurde derart bedroht, daß man in Havarden eine stark bewaffnete Wachmannschaft einsetzte. An verschiedenen Orten Irlands sowie auch in Schottland (Edinburgh und Glasgow) wurden Mengen von Dynamit entdeckt, obschon kurz vorher die Gesetzgebung sich genöthigt gesehen hatte, den verbotenen Besitz von Dynamit mit erheblich *höheren* Strafen als bisher, bis zu lebenslänglicher Zwangsarbeit hin, zu belegen. Hierzu trat der befremdende Umstand, daß die amerikanische Regierung sogar Aufschub der Hinrichtung O'Donnel's erbat, anführend, daß noch Fragen betreffs des amerikanischen Bürgerrechtes O'Donnel's sowie betreffs einzelner Punkte des Kriminalfalles festgestellt werden sollten. Die englische Regierung erwiderte, es müsse bei dem einmal festgesetzten Tage verbleiben, da kein vernünftiger Grund für Aufschiebung der Hinrichtung abzusehen sein. Diese ablehnende Antwort wurde denn auch in der Presse Amerikas gebilligt; so schrieb namentlich Karl Schurtz, der Chefredakteur der „Evening-Post“: Amerika habe an England das ungewöhnlichste Ansinnen gestellt, welches ein zivilisirter Staat dem anderen stellen könne. Jeder patriotische Amerikaner müsse sich ein wenig schämen, daß sein Präsident sich bereit erklärt habe, dem Andringen irischer Mißvergnügter nachzugeben und demgemäß einen brutalen Mörder gewissermaßen als Gegenstand der Bewunderung und Theilnahme hinzustellen. Die englische Strafjustiz ließ sich denn auch durch nichts beirren, unentwegt ließ sie der Gerechtigkeit, welcher O'Donnel's Leben verfallen war, ihren Lauf. Durch die Hand des Nachrichters endete nach wunderbar durchlaufenen Phasen die blutige Tragödie, die mit freventlich gezücktem Dolche begonnen hatte.

Wohl hätte man dem innerlich so hart zerfleischten Irland wünschen mögen, daß damit die düsteren Akten geschlossen wären, leider aber scheint dies nicht der Fall zu sein. Nach erfolgter Hinrichtung O'Donnels trat in Newyork eine aus 150 Personen bestehende Versammlung von Dynamithelden zusammen, die in zügellosester Weise O'Donnels Namen feierten und den Richter, sowie die Geschworenen, die bei der Verurtheilung mitgewirkt, beschimpften und bedrohten. — Ein gewisser Field, der bei der Verurtheilung Brady's (eines der Mörder vom Phönix-Park) Obmann der Geschworenen gewesen, mußte sein Haus verlassen, er war verfehmt worden und dadurch finanziell ruinirt. In sein Geschäft trat kein Kunde mehr ein, sein Haus wurde von allen Miethern verlassen und kein anderer Miether zog hinein; als er sein Eigenthum schließlich versteigern lassen wollte, meldete sich auch nicht ein Bieter. — Endlich ereignete sich noch kurz vor dem Weihnachtsfeste — am 22. Dezember 1883 ein neuer kaum minder furchtbarer Agrarmord in Anaghdown, 4 Meilen von *Galway*. John Moylan war vor Kurzem in guten Verhältnissen aus Amerika zurückgekehrt und hatte in Irland eine Pachtung übernommen, aus welcher der letzte Pächter exmittirt worden war. Dies war in den Augen der drakonischen Liga ein todeswürdiges Thun. Als er, gemeinsam mit seiner Frau, harmlos von einem Besuche seines Vaters zurückkehrte, trat ihm, unweit der Polizeistation, ein Mann entgegen, der ihn, ohne ein Wort zu sagen, in die Brust schoß. Der Mörder zielte erneut, um einen zweiten Schuß abzugeben, als die unglückliche Frau ihren Gatten mit ihrem Körper zu schützen suchte. Sie wurde gewaltsam von demselben hinweggezerrt, für den Fall des Schreiens mit dem Tode bedroht, und durch einen zweiten, in den Kopf treffenden Schuß wurde John Moylan vollends getödtet. Sechs Verhaftungen Verdächtiger wurden vorgenommen, weitere Nachrichten über Feststellung der Thäterschaft fehlen noch heute.

Zum Jahresschluß noch wurde Irland's Landfriede erneut gebrochen. Ein Farmer Burke in Killarm saß friedlich mit Weib und Kindern in seinem Zimmer, als plötzlich, von bisher noch unbekannter Hand, zwei Schüsse durch das Fenster hindurch fielen. Auch dieser Mann hatte Niemandem etwas zu Leide gethan — aber er hatte eine freigewordene Pachtung übernommen und diesen Entschluß, sich und den Seinen durch redliche Arbeit den Unterhalt zu beschaffen, hätte er mit seinem Leben gebüßt, wenn nicht, durch glücklichen Zufall, die Kugeln, über die Köpfe der Bedrohten hinweggehend, in die Wand eingeschlagen wären.

Danach sind auch für das laufende Jahr der englischen Strafjustiz noch schwere Aufgaben vorbehalten. Viele Familien Irlands, durch Ermordung ihrer Ernährer in bitteres Leid versetzt, oder durch bedrohliche Angriffe abgehetzt und geängstigt, erwarten noch die Sühne für das ihnen angethane Leid, beanspruchen noch den Schutz gegenüber andauernder Gefährdung von Gut und Leben. Soll diesen voll berechtigten Forderungen genügt, soll der Landfriede und die Rechtssicherheit wieder hergestellt werden, so ist dazu vor Allem Entdeckung und Bestrafung der bisher noch unentdeckt sich haltenden Agrarverbrecher dringend erforderlich. Ob solche Bestrafung ohne erneute Anwendung der Kronzeugenschaft wird erfolgen können, ist mit Rücksicht auf die irischen Verhältnisse mehr als zweifelhaft. Durch solche Kronzeugenschaft wird allerdings ein gewaltiger Keil hineingetrieben in die Solidarität der Verbrecher, wo auf der einen Seite volle Verzeihung für die eigene Unthat, neben der Freiheit und goldener Belohnung winkt, während auf der anderen Kerker oder Tod in Aussicht steht, da wird der Verbrecher sicherlich meist nicht zaudern, das Schicksal der Genossen der eigenen Rettung zum Opfer zu bringen.

Das *Prinzip* hatte sich bei dem Falle Carey als *praktisch* bewährt, dies allein aber muß als maßgebend gelten für eine Strafrechtspflege, welche den Richter auf das strengste an positive Beweisregeln fesselt und dem Indizienbeweise sowie überhaupt der *frei* geschöpften Ueberzeugung keine entscheidende Kraft beimißt. Die *moralische* Seite der Frage tritt in zweite Reihe für ein Strafrechtssystem, dessen Haupttendenz dahin geht, *ein Exempel zu statuiren*; ein solches *ist* statuirt worden durch die Bestrafung der Mörder des Phönix-Parkes; für dies Ziel erschien die Freigebung des James Carey, wenngleich er der Hauptschuldigen einer war, kein zu hoher Preis.

Uns freilich muthet das Institut des Kronzeugen gar frembartig an, in dessen Verfolg *gleichmäßig* Straffällige *verschieden* abgeurtheilt werden und der, laut eigenen — sogar eidlichen — Bekenntnisses Schuldige Belohnung statt verdienter Strafe empfängt. Die Bedenken gegen das Institut mögen selbst in England gewachsen sein, nachdem dessen starke Hand nur den Tod seines Kronzeugen zu rächen, nicht aber dessen Leben zu schützen vermochte; ein Ersatz dieses bedenklichen Beweismittels wird sich indeß kaum finden lassen, so lange dort der Richter in einen engstens formulirten Kreis von Beweisregeln gebannt und nicht — wie bei uns — befugt und verpflichtet ist, sein Urtheil lediglich aus völlig *freier*, aus dem Inbegriff der Verhandlung geschöpfter Ueberzeugung zu finden. —

Deutschland.

C. **Berlin**, 31. Januar. Der Minister von Goßler hat während der dreitägigen *kirchenpolitischen Debatte* sich erheblich mehr mit seinen Akten beschäftigt, als daß er an derselben Theil genommen hätte; es blieb gar kein Zweifel darüber, daß er — und zwar in Uebereinstimmung mit dem Kanzler — die Tendenz verfolgte, das Zentrum auf's Trockene zu setzen, indem er weder Anlaß zu neuen Beschwerden geben wollte, noch den diplomatischen Ausholungs-Versuchen des Herrn Windthorst gegenüber sich auf Erörterungen über das einließ, was kirchenpolitisch weiter geschehen soll. Ebenso unbehaglich, wie das Zentrum, befindet sich nun in dieser Situation die konservative Fraktion, welche trotz aller Versicherungen des Herrn Windthorst, daß er und seine Freunde die übrigen Fragen der Gesetzgebung durchaus unbeeinflußt von der kirchenpolitischen Lage behandeln würden, dem Frieden in dieser Beziehung nicht traut, vielmehr sowohl parlamentarisch, als im Hinblick auf die diesjährigen Wahlen nur in engem Bunde mit dem Zentrum sich sicher fühlt. Deshalb wäre es auch ganz verfehlt, wollte man den Konservativen glauben, daß die Anfragen ihres sonderbaren kirchenpolitischen Führers v. Hammerstein an die Nationalliberalen wegen des „Programms“ derselben wirklich den Zweck verfolgten, zu ermitteln, ob sich der „Ausgleich“ besser mit liberaler oder mit klerikaler Hilfe bei der „organischen Revision“ bewirken lasse; die Konservativen sind in Wahrheit sehr weit entfernt, das Erstere zu wollen; sie würden, wenn die Regierung wieder dazu Miene mochte, nur mit äußerster Ueberwindung darauf eingehen; was sie mit den Anzapfungen der Nationalliberalen wirklich bezweckten, das war, diese und die Liberalen überhaupt zu Andeutungen über die Punkte zu veranlassen, an welchen dieselben zur Revision dessen, was von den Maigesetzen noch besteht, bereit wären — aber nur mit der Absicht, daran zu argumentiren: wenn sogar die „liberalen Kulturkämpfer“ so weit entgegenkommen wollten, dann könne die Regierung um so eher auf die Wünsche des Zentrums eingehen. Im Uebrigen wird man aus dem Zirkel gegenseitiger Aufforderungen der Parteien an einander, den Anfang mit Revisions-Vorschlägen zu machen, in der nächsten Zeit nicht herauskommen. Die Aufforderung der „Kreuzztg.“ an die Klerikalen, sich zu diesem Zwecke mit den Konservativen zu vereinigen, ist bereits heute von der „Germania“ mit der Erinnerung daran beantwortet worden, daß die Konservativen selbst in ihrer berühmten „Resolution Althaus“ Vorlagen zur „organischen Revision“ von dem Verlauf der Verhandlungen mit der Kurie abhängig gemacht haben. — Nicht blos der sozialdemokratische Stadtverordnete Singer, wie heute in hiesigen Blättern berichtet wird, sondern alle von der „Arbeiterpartei“ bei den Stadtverordnetenwahlen durchgebrachten Kandidaten sollen, wie man hört, bei den nächsten *Wahlen zum Reichstage* von den Sozialdemokraten hier als Kandidaten aufgestellt werden. Die einem solchen Vorgehen zu Grunde liegende Berechnung ist nicht ungeschickt: nachdem die vor dem Erlaß des Sozialistengesetzes hier wiederholt aufgetretenen Kandidaten zum Theil Deutschland verlassen haben, zum Theil den Berliner Wählern vermöge der Ausweisung fremd geworden sind, bietet die Aufstellung der sozialdemokratischen Stadtverordneten unleugbar der Partei gute Aussichten dar; sie wird so in allen sechs Berliner Wahlkreisen Kandidaten haben, welche mit den betr. Bevölkerungskreisen in beständigem persönlichen Verkehr stehen und den doppelten Nimbus eines früher erfochtenen Sieges und einer Thätigkeit in öffentlicher Stellung für sich haben. Der Versuch, die Sozialdemokraten zur Anerkennung des „Volksfreund“ als ihres Organs zu bewegen, ist endgiltig gescheitert. Wenn sich bestätigte, was man jetzt über Verbindungen des Blattes mit halboffiziösen Journalisten erzählt, so wäre das Mißtrauen der Arbeiter gegen dieses Preßunternehmen allerdings völlig gerechtfertigt.

S. Die *schwedisch-norwegische Regierung* hat mit der preußischen Verhandlungen wegen einer *schnelleren Personen- resp. Postverbindung* zwischen *Stockholm und Berlin* via Malmö und Stralsund und umgekehrt angeknüpft und zu diesem Zwecke ihren Generaldirektor der Eisenbahnen Almgreen hierher gesandt, welcher am Mittwoch hier eingetroffen ist. Derselbe machte heute Vormittag dem hiesigen schwedischen Gesandten, Generallieutenant Baron v. Bildt, seine Aufwartung und empfing bald darauf den Besuch des Geh. Oberpostrathes Hake, welcher das Postkurswesen im hiesigen Reichspostamt bearbeitet und die bezüglichen Unterhandlungen mit der schwedischen Regierung leitet. Nach den beiderseitigen Vereinbarungen wird eine schnellere Personen- und Postbeförderung zwischen den obengenannten Orten eintreten, so daß das gegenseitige Reiseziel um fast zwölf Stunden näher gerückt ist und man von hier aus in zweimal 24 Stunden die schwedische Hauptstadt über Stralsund wird erreichen können.

— Wie dem „Hamburger Handelsblatt“ von gut informirter Seite aus Berlin gemeldet wird, sind seit einigen Tagen neue *Erhebungen betreffs der Branntwein*

steuerfrage angeordnet worden, welche sich auf die Ermittelung der Spirituspreise nach den verschiedenen Sorten — Kartoffelbranntwein, Kornbranntwein 2c. — beziehen. Während indessen die Ermittelungen, welche zur Zeit dem Licenzsteuer-Gesetzentwurf vorausgingen, durch die Landrathsämter unter Mitwirkung der Polizeiorgane gemacht wurden, sind dieselben diesmal den Organen der indirekten Steuerverwaltung übertragen worden.

— Das Schuldotationsgesetz soll bereits gestern an das Staatsministerium gelangt sein. Bei dem Umfange des Gesetzentwurfes wird es jedenfalls noch einige Zeit dauern, ehe derselbe die letzten Stadien durchlaufen haben wird, um dem Abgeordnetenhaus unterbreitet zu werden.

— In der sächsischen konservativen Presse werden die von Amerika drohenden Repressalien für das Verbot der Schweinefleisch-Einfuhr mit sichtlicher Besorgniß besprochen. Und in der That ist an den Zollverhältnissen der Vereinigten Staaten kaum ein anderer Theil Deutschlands in gleich hohem Grade interessirt, wie die großen Industriebezirke des Königreichs Sachsen. Die „Dresd. Nachr.", welche sonst der deutschen Kampfzollpolitik so bereitwillig Lob spenden, rathen denn auch mit allem Nachdruck zum Frieden.

„Abgesehen von der erbitterten Stimmung", schreiben sie u. A., „die von allen Kampfmaßregeln unzertrennlich, so ist es unvermeidlich, daß die Konsumenten, die Empfänger von Waaren und Lebensmitteln diesseits wie jenseits des Oceans unter dem Zollkriege schwer zu leiden haben. Frankreich würde es empfinden, wenn Amerika seine Rothweine entweder verböte oder mit hohen Zöllen belegte; Deutschland ist mit den wichtigsten Industrien so auf den amerikanischen Absatzmarkt angewiesen, daß Zollerhöhungen oder Verbote die empfindlichste Rückwirkung auf ausgedehnte Bevölkerungsklassen bei uns ausüben würden. Amerika seinerseits würde das Stocken der europäischen Zufuhr, die ihm unentbehrlich, sehr schwer büßen. Deutschland müßte, um sich zu revanchiren, die Zölle auf amerikanische Produkte erhöhen: Petroleum, Weizen, Baumwolle; am nächsten läge ein hoher Schutzzoll auf amerikanische Nähmaschinen, um welchen ja unsere deutschen Nähmaschinenfabrikanten schon lange die Regierung bestürmen und was dergleichen Maßregeln mehr wären. Die amerikanischen Produzenten würden bald Ach und Wehe schreien, sobald in Europa für ihre Massen-Erzeugnisse der Absatzmarkt geschmälert würde oder ganz verloren ginge. Mit einem Worte: bei einem Zollkriege zwischen zwei wirthschaftlich so auf einander angewiesenen Reichen leiden beide Theile und es ist ein schlechter Trost für den Geschädigten, seinem Gegner womöglich eine noch tiefere Wunde versetzt zu haben."

Das liest sich nicht wie der Erguß eines der neuesten Wirthschaftspolitik huldigenden Blattes, sondern wie eine Auseinandersetzung aus einer freihändlerischen Zeitung! Aber auch den sächsischen Schutzzöllnern erscheint die Aussicht auf einen fröhlichen Zollkrieg durchaus nicht erfreulich und so sind sie mit einem Male bereit, das Einfuhrverbot fallen zu lassen, wenn Amerika ein Trichinenschaugesetz erläßt. Jetzt erwarten sie von der Einsicht der amerikanischen Regierung die Vermeidung des Zollkriegs, für den sich nur amerikanische Großhändler und deutsche Großgrundbesitzer begeistern könnten! Ja, sie sprechen sogar offen aus, es sei sicher, daß die Besorgniß der Agrarier vor der Konkurrenz des billigen amerikanischen Schweinefleisches den ersten Anstoß zum Erlaß des Einfuhrverbots gegeben habe — ein Eingeständniß, welches zwar etwas spät kommt, aber da es aus schutzzöllnerischen Kreisen herrührt, doch nicht unbemerkt zu bleiben verdient.

— Am 1. Januar 1885 läuft die Frist ab, bis zu welcher die lateinische Münzkonvention von einem oder allen der betheiligten Staaten gekündigt werden kann. Für die internationale Währungspolitik wird dieser Termin von großer Bedeutung sein, denn es ist kaum zu erwarten, daß bei der grundsätzlich veränderten Gestaltung des Edelmetall-Marktes die kontrahirenden Staaten noch Neigung haben werden, die Münzkonvention unter den früheren Bedingungen zu erneuern. Bereits ist in Rom (am 26. d. M.) eine Budgetkommission, durch königliches Dekret berufen, zusammengetreten, um über die Währungsfrage zu berathen. Man glaubt nicht, daß dieselbe zu dem Vorschlage einer Verlängerung der Konvention gelangen, sondern daß sie vielmehr das Prinzip der vollen Aktionsfreiheit für Italien als das allein heilsame aufstellen wird. Läßt sich keine Verständigung über die freie unbeschränkte Ausprägung von Silber erzielen (und das ist das Wahrscheinlichste), so bleibt den Staaten nichts übrig, als den lateinischen Münzbund aufzulösen.

— Unter den Arbeitern der kaiserlichen Werft in Danzig zirkulirt eine Petition an die Admiralität zur Unterschrift, in welcher Angesichts der durch Zölle 2c. erheblich vertheuerten Lebensmittel um eine Lohnzulage von 5 Pfennig pro Stunde gebeten wird.

— Nachdem für die Erhaltung von Kunstdenkmälern die erforderlichen Anordnungen getroffen sind, ist jetzt auch im Interesse der geschichtlichen Forschungen bestimmt worden, daß der Erhaltung beziehentlich Ausbeutung der noch vorhandenen Grabhügel aus vorgeschichtlicher Zeit eine größere Sorgfalt zugewandt werde. Die Staatsbehörden sind angewiesen, rücksichtlich der im Staatseigenthum befindlichen Grundstücke, wie Domänen, Forsten, Moore 2c. die dort etwa vorhandenen Grabhügel gedachter Art sorgfältig zu bewahren und sich aller Grabungen darin zu enthalten, ferner, wenn eine wirthschaftliche Nothwendigkeit zur Beseitigung solcher Hügel vorliegen sollte, jedenfalls damit nicht eher vorzugehen, als bis die Regierungsgenehmigung dazu eingeholt worden ist.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat betreffs Festsetzung der Geschäftsbezirke der durch den Allerhöchsten Erlaß vom 24. Januar d. J. in Breslau und Posen errichteten Betriebsämter und anderweiter Abgrenzung der Geschäftsbezirke einzelner bereits bestehender Betriebsämter die nachfolgende Verfügung erlassen:

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß

I. den durch den Allerhöchsten Erlaß vom 24. Januar d. J., betreffend Einsetzung der Behörden für die auf Grund des Gesetzes vom 24. Januar d. J. (Gesetz-Samml. S. 11) in Verwaltung und Betrieb des Staates übergehenden Privat-Eisenbahn-Unternehmungen und anderweite Abgrenzung der Eisenbahn-Direktionsbezirke Magdeburg und Erfurt, im Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Breslau vom 1. März d. J. ab errichteten königlichen Eisenbahn-Betriebsämtern zu Breslau und Posen die Verwaltung und Betriebsleitung einerseits der zu dem Rechte-Oder-Ufer-, andererseits der zu dem Posen-Kreuzburger Eisenbahn-Unternehmen gehörenden Strecken innerhalb der den königlichen Eisenbahn-Betriebsämtern durch die Allerhöchst unter dem 24. November 1879 genehmigte Organisation der Staatseisenbahn-Verwaltung zugewiesenen Ressortbefugnisse übertragen und hierbei zugleich bestimmt worden ist, daß die hiernach vom 1. März d. J. ab in Breslau und Posen unter der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Breslau fungirenden königlichen Eisenbahn-Betriebsämter, und zwar:

1) in Breslau für die Strecken:
   a. Schebitz-Breslau-Kosel, Brieg-Neisse, Groschowitz-Gr. Strehlitz-Preiskretscham-Borsigwerk und Preiskretscham-Laband,
   b. des Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahnunternehmens,
2) in Posen für die Strecken:
   a. Stargard-Posen, Posen-Thorn, Inowrazlaw-Bromberg und Inowrazlaw-Montwy,
   b. des Posen-Kreuzburger Eisenbahnunternehmens,

auf den von ihnen ausgehenden amtlichen Schriftstücken ihrer Firma in Klammer den Zusatz:

ad 1a Breslau-Kosel,
„ 1b Breslau-Dzieditz,
„ 2a Stargard-Posen,
„ 2b Posen-Kreuzburg

beizufügen haben.

II. die Geschäftsbezirke der in der anliegenden Nachweisung Spalte 2 aufgeführten königlichen Eisenbahn-Betriebsämter in der in Spalte 3 und 4 angegebenen Weise und zu dem in Spalte 5 bezeichneten Zeitpunkte anderweit abgegrenzt werden.

Berlin, den 25. Januar 1884.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
Maybach.

Eydtkuhnen, 29. Jan. Den Reisenden, welche den Bahnhof Wirballen passiren müssen, werden in den Restaurationsräumen geistige Getränke bis auf weiteres nicht verabfolgt. Die Sache hängt folgendermaßen zusammen. Das Recht, geistige Getränke verkaufen zu können, pachtet für bestimmte Bezirke ein Pächter gegen eine an die Krone abzuführende Summe. Dieser Pächter hat nun ausschließlich das Recht, jeden Ausschank von geistigen Getränken ohne seine Genehmigung zu untersagen. Die Restaurateure sind gezwungen, sich das Recht des Ausschanks gegen eine vom Pächter festgesetzte Summe zu erwerben. Da nun der Bahnhofs-Restaurateur außer der nicht unbedeutenden Pacht an die Eisenbahn-Verwaltung den stipulirten Betrag von 1000 Rubel für das Recht des Ausschankes geistiger Getränke an den Pächter nicht zahlen kann und will, so befindet er sich in der üblen Lage, auch nicht einen Schnaps verkaufen zu dürfen. Dieselbe Angelegenheit spielte schon vor 2 Jahren, damals kam eine gütliche Einigung zwischen Pächter und Restaurateur zu stande. heute will letzterer sich das Recht erkämpfen, ohne Pacht an den Pächter zahlen zu dürfen, geistige Getränke zu verkaufen, resp. die Eisenbahn-Verwaltung zwingen, daß diese Abhilfe schafft; die Reisenden müssen bis dahin mit Thee, Kaffee, Chokolade zufrieden sein; es giebt nicht einmal ein Glas Bier. — Gestern fuhr der in Wirballen stationirte kaiserlich-russische Extrazug mit deutscher Spurweite nach Gumbinnen Probe, um seine Lauffähigkeit zu prüfen, russische Gendarmen, welche den Zug begleiteten, wehrten den Zutritt zu den Koupees, niemand wird in das Innere der Waggons zufolge höheren Befehls eingelassen, desgleichen sind die kaiserlichen Zimmer auf Bahnhof Wirballen für das Publikum unbedingt geschlossen. (F. Z.)

Königsberg, 30. Jan. Wegen eines Pistolenduells, das am 5. Juli v. J. in Preil zwischen einem Referendarius und einem Kandidaten der Philologie stattgefunden hat und bei dem der erstere verwundet wurde. hatte sich derselbe gestern vor der Strafkammer zu verantworten. Der Kandidat genügt zur Zeit seiner Militärpflicht. Der Angeklagte wurde von dem Gerichtshof wegen Zweikampfs zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt. (K. H. Z.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Jan. Die Konferenz, welche die liberale Partei des ungarischen Abgeordnetenhauses am Dienstag hielt, brachte Aufklärung darüber, wie sich die Situation der ungarischen Regierung nach der Niederlage im Oberhause gestaltet hat. Zunächst beantragte der Ministerpräsident, das Abgeordnetenhaus möge den Gesetzentwurf über die Mischehen durch folgenden Protokollbeschluß von der Tagesordnung absetzen:

„Das Abgeordnetenhaus spricht protokallarisch den Beschluß aus, daß der Gesetzentwurf über die Mischehen von der Tagesordnung abgesetzt werde, nachdem keine Aussicht vorhanden ist, daß das Oberhaus diesem Gesetze beitritt. Gleichzeitig wird die Regierung angewiesen, zur Lösung dieser Frage seiner Zeit eine geeignete Vorlage zu erstatten, die den Bedürfnissen und Verhältnissen des Landes entspricht."

Nach längerer Debatte, in welcher mehrere Abgeordnete dafür eintraten, den Schlußsatz präziser zu fassen und direkt die obligatorische Zivilehe zu fordern, wurde Tisza's Antrag von der Partei angenommen. Sodann gab Tisza Aufschluß über seine letzte Reise nach Wien. Die nächste Veranlassung zu dieser Reise, erklärte Tisza, seien die kroatischen Angelegenheiten gewesen, die ja allgemein bekannt sind und von denen Jedermann weiß, daß sie wichtige Entschließungen der Regierung dringend nothwendig machten. Daß nicht das Votum des Oberhauses die eigentliche Veranlassung dieser Reise war, geht daraus hervor, daß er (der Ministerpräsident), wie auch der Präsident des Abgeordnetenhauses bezeugen könne, diesen Letzteren bereits früher ersucht hatte, das Nuntium des Oberhauses auf die Tagesordnung zu setzen und daß nur deshalb ein Aufschub eintrat, weil dieser von oppositioneller Seite erbeten wurde. Daß er bei seiner Anwesenheit in Wien auch diese Angelegenheit zur Sprache brachte, verstehe sich von selbst; er habe es für seine Pflicht erachtet, zu betonen, daß er Angesichts der vielfachen Wühlereien und leidenschaftlichen Agitation im Lande die Regierungsfunktionen mit Aussicht auf Erfolg nur dann fortführen könne, wenn ihm nebst dem Vertrauen der Volksvertretung auch das Vertrauen der Krone gesichert ist. „In dieser Beziehung — sagt der Ministerpräsident — kann ich unumwunden erklären, denn ich

---

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von **Ewald August König**.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

Ein Schwan zog auf ihm seine Kreise, langsam kam er dem Ufer näher, um aus der Hand der Herrin einige Leckerbissen zu empfangen.

„Wissen Sie es noch?" fragte sie leise.

„Es war nicht von Bedeutung," antwortete er.

„Ich glaube, wir alle dachten damals etwas ernster darüber, als Sie mich aus dem Wasser herausgeholt hatten und Mama auf meinen Hilferuf in Todesangst herbeigeeilt kam!"

„Wir haben damals die Gefahr wohl übertrieben," sagte er lächelnd, indem er ihren Arm fester an sich zog; „Sie wären ganz gewiß nicht ertrunken, Vera!"

„Wer kann es jetzt noch beurtheilen!" erwiderte sie, sinnend auf den Wasserspiegel blickend. „So oft ich später dieser Geschichte gedachte, hat mich immer ein unangenehmes Gefühl beschlichen."

„O weh! und mit diesem unangenehmen Gefühl war die Erinnerung an mich verknüpft!"

„Sie spotten!" sagte sie vorwurfsvoll. „Sie wissen selbst nur zu gut, daß die Erinnerung an diese Geschichte mich mit Dank gegen Sie erfüllen muß. — Weshalb haben Sie Fränzchen nicht mitgebracht?" fuhr Sie rasch fort, als ob Sie keine Zeit zu einer Antwort lassen wolle.

„Wir schlugen ihr vor, uns zu begleiten, aber sie lehnte ab, das Unglück ihres Bruders —"

„Ach ja, ich dachte nicht daran; es ist natürlich, daß sie unter diesen Umständen ablehnte. Fränzchen ist ein sehr liebes Mädchen, finden Sie das nicht auch?"

„Gewiß", nickte Kurt, an den Spitzen des Schnurrbarts kauend. „Aber wir sind von unserem Thema abgekommen, Vera."

„So wollen wir es nun auch ruhen lassen", erwiederte sie hastig, indem sie einen Weg einbog, der zum Hause zurückführte; „vielleicht findet sich später eine Gelegenheit, den abgebrochenen Faden wieder anzuknüpfen. Wir können die Stimmungen nicht beherrschen, Kurt, sie beherrschen uns, und ihrem Wechsel müssen wir uns unterwerfen."

„Doch wohl nicht immer!"

Sie antwortete nicht darauf, ihr Blick war sinnend in die Ferne gerichtet.

„Ich werde Fränzchen besuchen, um sie meiner Theilnahme zu versichern," nahm sie nach einer Pause wieder das Wort; „wollen Sie ihr das sagen?"

„Eine angenehme Botschaft überbringe ich immer gerne."

„Und wenn Sie Fränzchen lieb haben —"

„Wie eine theure Schwester, Vera!"

„Sollte es wirklich nur die Liebe eines Bruders sein?" frug Vera.

„Zweifeln Sie daran?" antwortete Kurt.

„Es sollte mich nicht in Erstaunen setzen, wenn es eine tiefere, innigere Liebe wäre!" sagte sie mit unsicherer Stimme, seinem Blicke ausweichend, den sie auf ihr ruhen fühlte.

„Unmöglich!" erwiderte er, und es klang ein Ton tiefer, leidenschaftlicher Erregung aus seiner Stimme. „O, Vera, wenn ich reden dürfte —"

„Nicht jetzt, Kurt!" unterbrach sie ihn rasch. „Wenn Sie es thun, so verlasse ich Sie und setze allein meinen Weg fort."

Er blickte sie betroffen an, sie erwiderte seinen Blick mit einem gezwungenen Lächeln und strich mit der Hand leicht über ihre Stirne.

„Ich sage Ihnen, wenn Sie Fränzchen lieb hätten, dann müßten Sie ihr nun auch in ihrer Noth und ihren Sorgen beistehen," fuhr sie fort, und ihre Stimme klang wieder ruhig und heiter. „Erkennen Sie nicht auch diese Verpflichtung an?"

„Gewiß; aber wie kann ich sie erfüllen?" erwiderte er mit einem unwilligen Achselzucken.

„O, diese böse Falte!" scherzte sie, mit der Hand über seine Stirne fahrend; „ich sehe sie nicht gerne."

Er hatte die kleine Hand erhascht, die er jetzt an seine Lippen drückte — ein Lächeln des Glücks glitt über sein Gesicht.

Sie standen vor einem Beet, das mit hochstämmigen Rosen bestellt war; eine halberblühte, goldgelbe Theerose leuchtete aus dem dunklen Grün der Blätter hervor.

„Zur Belohnung für Ihren Gehorsam!" sagte Vera heiter, indem sie die Rose brach und ihrem Begleiter überreichte. „Möge diese letzte Rose Sie an den Ulmenhof erinnern, bis sie verwelkt ist!"

Kurt ließ sich auf ein Knie vor dem schönen Mädchen nieder und nahm die Blume in Empfang.

„Sie grausamer Kobold!" erwiderte er. „Als ob ich nicht im Wachen und Träumen stets an den Ulmenhof dächte! Als ob mein Gedächtniß so kurz wäre wie das Leben einer Blume! Vera, wenn Sie mich nicht zu Worte kommen lassen wollen —"

„So finden Sie das schauderhaft, nicht wahr?" lachte sie. „Nein, mein Freund, heute nicht, bitte, erheben Sie sich, ich sehe den Gärtner kommen. So, und nun geben Sie mir wieder den Arm, wir wollen als verständige Leute zu den alten Herren zurückkehren."

„In der That schauderhaft!" brummte Kurt.

„Alles hat seine Zeit und seine Gründe", fuhr Vera heiter fort, „reden wir nun von Ihren Verpflichtungen gegen Fränzchen. Was Ihr Herr Papa vorhin behauptete, hat sehr viel Wahrscheinliches für sich. Ich kenne jenen Herrn Sonnenberg nicht, aber ich vermuthe aus Ihren Aeußerungen, daß Sie ihn ziemlich genau kennen."

„Ich sehe ihn fast täglich im Kasino."

„Also habn Sie auch Gelegenheit, ihn zu beobachten und sich ein Urtheil über die Behauptungen Ihres Herrn Papas zu bilden. Wenn Sie diese Gelegenheit benutzen wollen, Kurt, so wäre es möglich. daß Sie eine wichtige Entdeckung machten, die der Untersuchungsrichter weiter verfolgen könnte. Vielleicht entdecken Sie, daß Herr Sonnenberg nun mehr Geld ausgiebt als früher, vielleicht hören Sie eine unbedachte Aeußerung aus seinem Munde, die plötzlich einen Lichtstrahl in das Dunkel wirft, vielleicht sehen Sie in seinen Händen Banknoten von großem Betrage — kurz, es bieten sich da so viele Möglichkeiten, daß ich meine, sie müßten eine solche Entdeckung machen."

bin hierzu ausdrücklich ermächtigt worden, daß ich von dem Vertrauen der Krone die ellatantesten Beweise erhalten habe.“

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Die Herren R o u v i e r und R o g e r, Präsidenten der Union républicaine und der Union democratique, haben folgende Tagesordnung eingebracht, welcher die Regierung ihre Zustimmung giebt:

Die Kammer, entschlossen, das Werk der Reform, welches sie unternommen hat, fortzusetzen und in der Prüfung aller Vorschläge zu einer Verbesserung der Bedingungen der Arbeit in Frankreich fortzufahren, geht zur Tagesordnung über.

Uebrigens gelangte Herr F e r r y heute nicht dazu, seine gestrige Rede zu beenden, sondern die Diskussion über die wirthschaftliche Krisis wurde bis auf Donnerstag vertagt, da die Diskussion über das außerordentliche Budget, welches in der Fassung des Senats votirt wurde, mit Ausnahme des Kredits von 3 300 000 Franks für die Senegalbahnen, welcher einer besonderen Vorlage vorbehalten blieb, sich bis nach 5 Uhr ausgedehnt hatte.

Der K r i e g s m i n i s t e r hat die Befehle erlassen für die großen Manöver in diesem Jahre. Das 4. Armeekorps unter General v. Berckheim (Le Mans) und das 17. Armeekorps unter General Lewal (Toulouse) werden gegen einander manövriren. Divisionsmanöver von 14 Tagen finden statt beim 1., 2., 3., 12., 14., 15., 16. und 18. Armeekorps; Brigademanöver beim 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11. und 13. Armeekorps. Außerdem werden alle Kavalleriebrigaden ohne Ausnahme besondere achttägige Kavalleriemanöver abhalten.

Die Meldung, daß in den Gebieten des 1., 2., 5. und 6. preußischen Armeekorps die nothwendigen Maßregeln getroffen worden seien, um den Landsturm mit Uniformen zu versehen, ist zwar sogleich dementirt worden; die französische Presse unterläßt jedoch nicht, diese falsche Nachricht für ihre Zwecke auszubeuten. Die „Rép. Française“ hebt zunächst hervor, daß die erwähnten Armeekorps sich unmittelbar an der russischen Grenze befinden und knüpft daran eingehende Betrachtungen über die Organisation des Landsturms, welcher mit der Reserve der Territorialarmee in Frankreich verglichen wird. Hervorgehoben wird dann, wie diese angebliche jüngste Vermehrung der deutschen Streitkräfte zum unmittelbaren Resultate habe, daß für die Offensivoperationen derselben in Zukunft ein weit größerer Theil der aktiven Armee und der Landwehr zur Verfügung stehen würde. „Dank dieser Bestimmung“, schreibt das Blatt, „sichert sich Deutschland eine beträchtliche numerische Ueberlegenheit auf den Schlachtfeldern.“ Zugleich wird vorgeschlagen, die Reserve der französischen Territorialarmee, die bisher nur eine sehr ungenügende Organisation erfahren habe, ebenfalls zweckdienlicher einzurichten und die noch fehlende Lücke auszufüllen. Daß die Voraussetzungen dieser Vorschläge durchaus unzutreffend sind, wird von dem gambettistischen Organe verschwiegen. Bei der ungünstigen Finanzlage Frankreichs werden freilich alle derartigen Projekte kaum in nächster Zeit verwirklicht werden.

Paris, 30. Jan. Der Finanzminister T i r a r d ist eifrig damit beschäftigt, das Budget für 1885 festzustellen. Die große Frage bleibt, wie die Mittel zu finden wären, um die neuen Ausgaben zu decken, welche die Durchführung verschiedener neuer Gesetze, u. A. die Erhöhung der Gehalte der Lehrer, mit sich bringen wird. Der Finanzminister hat dem Ministerrath einen Vorschlag auf Einführung einer Schultaxe unterbreitet. Da nun bekanntlich das Unterrichtsgesetz von 1881 die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts festsetzt, so kann jene Schultaxe nicht eine Entrichtung von Schulgeld werden, sondern sie soll eine wirkliche Steuer sein, welche sich auf alle Steuerpflichtigen ohne Unterschied erstreckt.

Letzten Sonntag hatte sich Herr P a u l B e r t nach C h â t e a d u n begeben, um zu Gunsten des republikanischen Vereins für Volksunterricht einen Vortrag im Theater zu halten, welchem ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Des Abends versammelte ein Bankett die Notabilitäten der Stadt, welchen Paul Bert, der ehemalige Unterstaatssekretär Gambetta's eine fulminante Revanche-Rede hielt, die mit folgendem Toast schloß: „Ich trinke auf das ehrenvolle Gedächtniß Derer, die gestorben sind, die als Opfer der Vertheidigung Frankreichs und des heiligen vaterländischen Bodens fielen. Und, lassen Sie mich unter Allen die Erinnerung an jenen jungen Freischärler wachrufen, an jenen Jüngling, der im Beginn des Kampfes getödtet wurde und noch sterbend sagte: „Es ist hart, Hauptmann, ohne einen Einzigen niedergeschossen zu haben!“ Ja — und dies sollen meine letzten Worte sein — auf das Andenken aller Derer, die ihre Pflicht gethan haben; auf das Andenken Derer, die im Sterben ohne Zweifel dachten, wie jener Held: „Möchten doch aus unseren Gebeinen Rächer entstehen.“

Großbritannien und Irland.

London, 29. Jan. Der P r i n z v o n W a l e s fuhr gestern anläßlich eines Besuchs, den er Sir P. Mills abstattete, auf der Great Western Bahn von London nach Bristol. Diese Reise bot Veranlassung zur Ergreifung ganz außerordentlicher Sicherheitsmaßregeln, die lebhaft an russische Zustände erinnern. Die ganze 119 Meilen lange Strecke war von Wächtern besetzt, die nur auf Rufweite von einander entfernt standen. Alle Tunnels waren besonders bewacht. Eine Maschine fuhr vor dem Zuge her, und die Bahnstationen, die durchfahren wurden, hielt man geschlossen und polizeilich besetzt. In Bristol selbst bestieg der Prinz einen geschlossenen Wagen und fuhr, von berittenen Polizisten umgeben, nach Leigh Court, ohne Bristol zu passiren, wo man alle Vorbereitungen zu seinem Empfange getroffen hatte. — Sieben Jungen im Alter von 14 bis 16 Jahren wurden nach gepflogener Voruntersuchung von dem Polizeirichter in Liverpool unter der Anklage, das S c h u l s c h i f f „C l a r e n c e“ in Brand gesteckt zu haben, vor die Assisen verwiesen.

London, 30. Jan. Ueber das n e u e B u c h d e r K ö n i g i n, welches in vierzehn Tagen erscheinen wird, macht die „World“ interessante Mittheilungen. Der Band ist reich an Betrachtungen über die öffentlichen Ereignisse der letzten 20 Jahre sowie an Urtheilen über die verschiedenen Staatsmänner ihrer Regierungszeit. John Brown (der verstorbene Kammerdiener der Königin) füllt viele Seiten des königlichen Tagebuches und das Publikum wird jetzt erfahren, warum seine Dienste von seiner königlichen Herrin so hochgeschätzt wurden und warum sein Andenken so hochgeehrt wird. Eine zweite Person, über welche das Tagebuch eine Menge von Angaben bringen wird, ist der verstorbene Norman Mac Leod. Viele Seiten des Buches zollen den unschätzbaren Eigenschaften der Lady Ely einen persönlichen Tribut. Viele andere enthalten Skizzen über Abende in Balmoral, an denen, während die Königin am Spinnrade saß, Dr. Mac Leod und andere ihr Gedichte von Burns vorlasen. Sehr ausführlich verbreitet sich das Buch über alle Umstände, welche den Sturz des zweiten Kaiserreichs in Frankreich begleiteten, und in sehr klaren, selbst schneidigen Sätzeu verzeichnet die Monarchin ihr Urtheil über den Charakter Napoleons III. Die Episode der schweren Krankheit des Prinzen von Wales fehlt natürlich nicht in dem Buche, sonst aber kommt der Name des Thronerben in demselben nicht so oft vor, als erwartet werden dürfte. Das Buch bildet thatsächlich einen laufenden Kommentar über die soziale, literarische und politische Geschichte der zwei Jahrzehnte, die verstrichen sind, seitdem die Königin Wittwe geworden.

Italien.

Rom, 31. Jan. Wie bereits in Kürze mitgetheilt, ist K a r d i n a l L u d w i g B i l i o heute g e s t o r b e n. Er gehörte zu den Kardinalbischöfen und war geboren zu Alessandria am 25. März 1826, seit Dezember 1873 Bischof von Sabina; zum Kardinal wurde er 1866 ernannt. Er bekleidete das Amt als Sekretär der Inquisition und als Großpönitentiar. Bekanntlich rührt von seiner Hand der S y l l a b u s her, das der Encyklika vom 8. Dezember 1864 beigegebene Verzeichniß aller mit der streng römischen Auffassung nicht verträglichen Lehren, Prinzipien und Formen der modernen Zeit nebst beigefügter Verdammung. Bilio gehörte zu den unversöhnlichsten Elementen des Vatikans und wandte stets seinen ganzen Einfluß an, den Papst von jedem versöhnlichen Schritte der italienischen oder preußischen Regierung gegenüber abzuhalten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. Jan. Der „Regierungs Anzeiger“ bezeichnet die von den „Nowosti“ und den „Pet. Wied.“ am 9. c. gebrachte und später auch von anderen Blättern reproduzirte Nachricht über eine angeblich bevorstehende Aufhebung der R e i c h s - g e s t ü t s v e r w a l t u n g und Ersetzung derselben durch eine besondere Sektion des Ministeriums des K. Hofes als unbegründet. — Es bestätigt sich, daß die ständige Beglaubigung des Herrn v. B u t e n j e w beim heiligen Stuhle beschlossene Sache ist. Seine jedenfalls nahe bevorstehende Ernennung wird erfolgen, sobald ein geeigneter Sekretär für die zu errichtende Mission gefunden ist. — Eine der „Polit. Korresp.“ aus Petersburg zugehende Meldung erwähnt das daselbst umlaufende Gerücht, daß der Hauptheilnehmer an dem Attentate auf Sudeikin, D e g a j e w, von seinen ihm mißtrauenden Genossen vergiftet worden sei.

Warschau, 30. Jan. (Priv.-Mittheilung.) Der Transport der für den Bau der Eisenbahn I w a n g o r o d - D o m b r o w a bestimmten Eisentheile und sonstiger Lasten ist gegenwärtig in Stockung gerathen. Die Schuld daran ist, daß die große Weichselbrücke bei Demblin dermaßen schadhaft geworden ist, daß sie einer gründlichen Reparatur unterworfen werden muß. Dieselbe wird vor Mitte Februar nicht beendet sein. Auch auf der Strecke Kielce-Jendrzejow haben die Arbeiten in Folge der Zahlungsunfähigkeit eines der Unternehmer eingestellt werden müssen. Im Uebrigen schreiten die Arbeiten rüstig vorwärts.

Afrika.

* G e n e r a l G o r d o n ' s Ankunft wird in K h a r t u m mit Spannung erwartet, da Hussein Pascha große Schwierigkeiten bereitet. Der General wird in Korosko am 4. Februar, in Abu Hamad am 9. und in Berber am 12. erwartet; er dürfte in Khartum am 17. Februar eintreffen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 31. Jan. Die J a g d o r d n u n g s k o m m i s s i o n des Abgeordnetenhauses hat gestern Abend die §§ 12, 13 und theilweise 14 der Herrenhausbeschlüsse ohne erhebliche Abänderungen angenommen. In der nächsten Sitzung beginnt die Berathung über die wichtige Frage der Anpachtung.

— Die U n t e r r i c h t s k o m m i s s i o n des Abgeordnetenhauses behandelte am 30. Januar auf Grund von Petitionen der Lehrer an den städtischen höheren Lehranstalten die Frage wegen des Wohnungsgeldzuschusses. Man erkannte die Berechtigung der Petition für Lehrer an Vollschulen allgemein an, weniger für die kleineren Schulen ohne Prima, weil hier nach Darstellung des Regierungskommissars nur ein lokales, kein staatliches Interesse vorläge, das Leben in den kleineren Städten u. A. auch billiger sei und diese Kommunen meist leistungsunfähig wären, so daß der Staatshaushaltsetat diese Ausgabe übernehmen müßte. Die Regierung steht mit den betreffenden Städten noch in Unterhandlungen, bei drei Städten haben dieselben Eefolg gehabt, 22 Städte haben wenigstens keinen Widerspruch erhoben, 13 aber weigern sich definitiv, darunter Görlitz, Greifswald, Stralsund, Stolp, Aschersleben, Grünberg, Jauer, Ohlau u. a. Die Verhältnisse würden aber auch bei diesen Städten eine Aenderung herbeiführen, wenn sie in ihrer Isolirung schließlich kein Lehrer mehr fänden. Einen direkten Zwang könne die Regierung nicht ausüben, sie halte es aber auch nicht für opportun, die Angelegenheit durch ein Gesetz zu regeln. Die Kommission beschloß nach sehr eingehender und lebhafter Debatte Ueberweisung der Petitionen zu empfehlen mit dem Ersuchen um gesetzliche Regelung der Angelegenheit, falls die eingeleiteten Verhandlungen mit den Kommunen nicht zum baldigen Abschluß kommen sollten. — Eine weitere Verhandlung knüpfte sich an eine Petition einer Landgemeinde im Kreise Waldenburg, betreffend die Umschulung von Kindern aus einem Orte in den andern und den Bau eines Schulhauses, welche der Regierung überwiesen werden soll.

— Die S t e u e r k o m m i s s i o n hat gestern wiederum nur einen einzigen Paragraphen erledigt und zwar den § 3. Der Inhalt desselben an sich würde kaum zu einer bedeutenden Diskussion Veranlassung gegeben haben; es wurden indessen bei dieser Gelegenheit in veränderter Gestalt zwei Themata wieder angeschlagen, welche in ihrer früheren Gestalt bei den §§ 1 und 2 schon erledigt waren. Der § 3 schreibt vor, daß das Einkommen aus Grundbesitz, der in Preußen belegen ist, oder aus Gewerben, die in Preußen betrieben werden, auch dann steuerpflichtig ist, wenn der Eigenthümer für sein übriges Einkommen nicht steuerpflichtig ist. — An diesen Gedanken knüpfte sich zunächst das Bestreben, ein solches Einkommen auch dann steuerpflichtig zu machen, wenn es nicht in den Händen physischer Personen ist. Diesem Gedanken gab ein Antrag des Abg. I m w a l l e Ausdruck,

---

„Ich will es versuchen, Vera“, erwiderte Kurt, nun auch einen ernsten Ton anschlagend, „nicht allein deshalb, weil Ihr Wunsch mir Befehl ist, sondern auch meines Pflegebruders wegen, dem ich diesen Dienst schuldig bin.“

„Gewiß sind Sie das, bedenken Sie nur die Qualen, die er erduldet, wenn er schuldlos ist! Vielleicht finden Sie auch Gelegenheit, sich nach der Vergangenheit und den Verhältnissen dieses Herrn Sonnenberg etwas näher zu erkundigen, das könnte dann auch zu überraschenden Enthüllungen führen.“

„Ich werde nach Schlesien schreiben und mich nach seinem Onkel erkundigen, ein früherer Kamerad ist kürzlich bei seiner Ernennung zum Rittmeister dorthin versetzt worden, er wird mir gerne den Gefallen erzeigen. Ihrem Herrn Papa wird ja dadurch auch ein namhaftes Kapital gerettet —“

„Daran dachte ich noch nicht, Kurt. Ich bin allerdings nicht so ganz gleichgiltig bei dieser Frage, denn es ist ein großes Kapital, mit dem manches gute Werk gethan werden könnte, aber die Hauptsache bleibt doch immer die Ehrenrettung des Schuldlosen und die Bestrafung des Thäters.“

Sie waren vor dem Hause angelangt; Kurt nickte zustimmend, aber ein leiser Seufzer entrang sich seinen Lippen, als er nun mit seiner Begleiterin hineintreten mußte.

Die alten Herren saßen bereits bei der Weinflasche, umwogt von Rauchwolken, die sie mit unermüdlicher Ausdauer zu vermehren bemüht waren.

Kurt führte Vera zum Flügel, sie ließ sich nicht lange bitten, mit ihrem schönen, ruhigen Lächeln nickte sie seinem leise ausgesprochenen Wunsche Gewährung und gleich darauf rauschten die Klänge einer Beethovenschen Sinfonie durch das Zimmer.

So verstrich rasch eine Stunde, dann brach der Oberst auf, die Einladung zum Abendbrod für heute ablehnend, aber mit dem Versprechen, daß er schon in den nächsten Tagen wiederkehren wolle, das Versäumte nachzuholen.

Da sich an diesem Abend voraussichtlich keine Gelegenheit mehr zu einem vertraulichen Gespräch mit Vera bot, so war Kurt sogleich bereit, seinen Vater zu begleiten, zudem wollte er auch heute mit der Aufgabe beginnen, die Vera ihm gestellt hatte.

Sie sahen Beide, wie ungern man sie scheiden ließ, aber der Befehl zum Satteln der Pferde war gegeben, und der Oberst nahm niemals einen einmal gegebenen Befehl zurück.

So schwangen sie sich denn mit dem nochmaligen Versprechen, bald ihren Besuch wiederholen zu wollen, in den Sattel und ritten von dannen.

Sie waren noch nicht sehr weit geritten, als der Oberst sein Pferd anhielt.

„Nun, mein Sohn, was sagen wir jetzt?“ fragte er erwartungsvoll.

„Weiter nichts, als daß ich schauderhaft verliebt bin, Papa,“ erwiederte Kurt mit einem tiefen Athemzuge.

„Bravo! Ich habe also Recht behalten? Schwerenoth, ich wußte das ja voraus. Und Vera?“

„Ja, wie sie darüber denkt, weiß ich nicht. Wenn ich darauf anspielen wollte, schnitt sie mir das Wort ab, Gewißheit konnte ich nicht erhalten.“

„Das ist ein gutes Zeichen,“ nickte der Oberst mit befriedigter Miene.

„Glaubst Du?“

„Schockmillionen, ich werd's doch kennen!“

„Und was wird der Baron dazu sagen, der doch auch gefragt werden muß?“

„Das will ich schon erfahren, wenn die Geschichte so weit gediehen ist. Nur nicht lange zaudern, Kurt, Mädchenherzen wollen im Sturme erobert werden und ich denke, Du hast bereits Bresche geschossen. Also en avant, nur dem Kühnen lächelt das Glück!“

Der alte Herr gab nach dieser Aufmunterung seinem Thiere einen leichten Schlag mit der Reitgerte und die beiden Reiter sprengten im Galopp von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, 1. Februar.

Johannistrieb von P. Lindau.

Gestern gab es wieder einmal den vielgeschmähten und vielgepriesenen „Johannistrieb“; der wahre Werth des Stückes liegt unzweifelhaft zwischen beiden Extremen. Mehr wie bei manchen anderen Stücken indessen hängt beim „Johannistrieb“ die dramatische Wirkung, sowohl in ihrer Qualität, als auch ihrer Quantität von der Darstellung ab. Erhebt sich dieselbe nicht über das Niveau einer so überaus bescheidenen Mittelmäßigkeit, wie sie sich gestern auf unserer Bühne fast durchweg präsentirte, dann erscheint das Lindau'sche Stück in der That langweilig, zum Theil sogar abgeschmackt. Wer also das Stück in einer solchen Beleuchtung, wie die gestrige, zum ersten Male gesehen haben sollte, hüte sich, den empfangenen Eindruck als Maßstab für dessen Werthmessung anzulegen. Es fehlte eben die richtige Stimmung, der richtige Grundton, selbst bei einem Darsteller, wie Herr H i t z i g r a t h, vermißte man dieselben sehr fühlbar. Sein Harold war, ganz abgesehen von der äußeren Seite, seinem Wesen nach zu jugendlich, zu lustspielartig und erhob sich nur stellenweise zu der ihm vorgezeichneten ernstgewichtigen, resignirt schwermüthigen reifen Männlichkeit des Charakters; man hörte verschiedene Töne, aber keine einheitliche Melodie auf das soeben angedeutete Motiv. Aehnliches, nur mit mehr Entschiedenheit gilt von Frl. R a i n e r. Dieser Luise Eberhard fehlte die Hauptsache: die Seele. Herr B a c h wiederum verliert augenscheinlich mehr und mehr von seiner früheren Eleganz und Leichtigkeit des Vortrages. Dieser bewegt sich seit einiger Zeit und merkwürdigerweise insbesondere gegenüber seinen weiblichen Partnern in einem ganz sonderbaren Tone absichtlicher Schroffheit und Ungelenkheit des Ausdruckes, etwa nach Art des Faches der sogen. Naturburschen, oft auch studentischer Burschikosität, anstatt sich der Salonartigkeit des Liebhabers zu befleißigen. Sein Köbke gab hierfür einen neuen Beleg. Auch Herr C h r i s t o p h vermochte den Modell-Edmund nicht mit Erfolg zu individualisiren und erhob sich nicht sonderlich über die äußerliche Wiedergabe seiner Rolle. Besser fanden sich die übrigen Dar-

der dann durch Anträge der Abgg. v. Wedell und Dr. Meyer (Breslau) modifizirt wurde. Dieselben beschränkten ihn auf die Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, indem sie ausführten, daß er für juristische Personen anderer Art unerheblich sei. Es wurde von allen Seiten anerkannt, daß die Gründe, welche gegen die Besteuerung der Aktiengesellschaft im Allgemeinen sprechen, in Bezug auf die ausländischen Aktiengesellschaften nicht zutreffen, da hier die Gefahr einer Doppelbesteuerung nicht nahe liege. Es wurde in diesem Sinne ein auch von der Regierung befürwortetes Amendement des Abg. v. Wedell angenommen. — Der zweite Punkt betraf die Steuerpflicht der im Auslande lebenden Preußen. Der Abg. Hänel regte von Neuem den Gedanken an, daß diese Personen von der Steuer auf das im Auslande erworbene Vermögen frei bleiben sollen, wenn sie den Nachweis führen, daß sie im Auslande eine Steuer bezahlen, deren Betrag der preußischen Steuer gleichkommt. Er exemplifizirte auf Professoren, die in der Schweiz angestellt sind. Die Rechte, welche sich bei der Berathung des § 1 diesem Gedanken abgeneigt gezeigt hatte, war jetzt freundlicher, und so wurde das Amendement Hänel mit großer Majorität angenommen. — Nächste Sitzung Freitag Abend.

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, 1. Febr. Die Kündigung der wichtigsten Instradirungen an die Oels-Gnesener Eisenbahn seitens der Oberschlesischen Bahn ist den Mittagsblättern zufolge per 31. März d. J. erfolgt.

Perersburg, 1. Febr. Die Meldung Londoner Blätter aus Charkow von der Ermordung eines Gensdarmerie-Offiziers und der Entdeckung einer gefährlichen Verschwörung ist vollständig aus der Luft gegriffen; nur eine geheime Druckerei ist entdeckt worden. (Wiederholt.)

Paris, 31. Jan. Der Staatsrath hat sich gegen das Projekt der Ertheilung einer Konzession für die Gesammtheit der Pariser Eisenbahnen, welche das Eisenbahnnetz der Hauptstadt bilden, ausgesprochen, ein derartiges Unternehmen liege im allgemeinen Interesse und könne nicht der Gegenstand einer Konzession an eine Stadtgemeinde sein. — Der „Temps" nennt Lesseps als Kandidaten für die durch den Tod Henri Martinis erledigte Stelle eines Mitglieds der Akademie.

Madrid, 31. Jan. Wie es heißt, wäre die Vornahme der neuen Deputirtenwahlen für den 20. April, die Vornahme der Senatswahlen für den 27. April und der Zusammentritt der Kortes für den 20. Mai in Aussicht genommen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 1. Februar, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Kultusetat. Bei der Verhandlung über die Universitäten erklärte gegenüber verschiedenen Klagen über das Duell- und Kneipen-Unwesen der Kultusminister, Duelle mit tödtlichem Ausgang zwischen Schülern der Hochschulen belasteten nicht die Verwaltung. Der Frühschoppen, der allerdings in großem Umfange herrsche und Arbeitsuntüchtigkeit verursache, sei nicht von den Universitäten in die übrigen Berufsklassen eingedrungen, sondern umgekehrt. Der Fleiß der Studenten habe übrigens in allen Fakultäten zusehends zugenommen. Die für die jungen Leute dringend nothwendige körperliche Pflege und Ausbildung lasse die Regierung sich angelegen sein, doch könne der Staat hier nicht allein helfen, auch diejenigen möchten hier die Tasche aufthun, welche stets einen anderweiten Ersatz für die Körperübungen, welche die Mensur darstellen solle, forderten.

Das Haus erledigte nach unerheblicher Debatte die ersten drei Titel der Universitäten.

Fortsetzung morgen.

— Der Kaiser, der wieder vollständig wohl ist, nahm heute die laufenden Vorträge und militärischen Meldungen entgegen, empfing den neuernannten kommandirenden General des achten Armeekorps Freiherrn v. Loë und ertheilte Nachmittags in Gegenwart des Unterstaatssekretärs v. Hatzfeldt dem neuernannten siamesischen Gesandten, Prinzen Prisdang, Audienz zur Entgegennahme der Akkreditive.

Wien, 1. Febr. Das „Fremdenblatt" meldet: Auf Grund der Ausnahmemaßregeln sind in der verflossenen Nacht eine große Anzahl Arbeiter verhaftet und eine Anzahl von Personen von der Polizei ausgewiesen worden.

Petersburg, 1. Febr. Die Gesetzsammlung veröffentlicht eine Verfügung des Reichsraths, wonach von dem Export-Spiritus nicht unter 95 Grad sechs Prozent, unter 95 Grad drei Prozent des Quantums von den Accisegebühren befreit bleiben.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Zu den vornehmsten Journalen gehört das allen Kulturnationen wohlbekannte **Magazin für die Literatur des In- und Auslandes,** das seinen 53. Jahrgang begonnen hat. Der neue Herausgeber Franz Hirsch hat bereits in der ersten Nummer gehalten, was er in seinem Monolog zur Einführung verspricht und die besten Namen geben sich in dem alten, aber neuverjüngten Blatte ein Rendezvous. Der Philosoph des Unbewußten Eduard von Hartmann erläutert Schellings Kunstlehre, Karl Emil Franzos spricht in geistvoller Weise sehr beherzigenswerthe Worte über das Autorrecht und die Leihbibliotheken, Friedrich von Bodenstedt berichtet interessant über die neueste orientalische Literatur. Der gefeierte Dramatiker Ernst von Wildenbruch ist durch ein stimmungsvolles lyrisches Gedicht vertreten, P. K. Rosegger, der sich sonst nie in Zeitschriften vernehmen läßt, charakterisirt mit anmuthender Frische die literarische Persönlichkeit Anzengrubers. Von hohem Interesse sind ferner drei Artikel, welche Neues über Heinrich Heine bringen. Alfred Meißner bespricht das Buch der Mouche, Ernst Eckstein schildert fesselnd und lebendig seine Begegnung mit jener interessanten Frau, aus deren Briefen er Proben mittheilt. Werthvoll ist auch ein Brief Heines an den Begründer des Magazins, in welchem der Dichter seine jetzt vielbesprochenen Memoiren erwähnt. Einen originellen Beitrag hat Julius Stettenheim mit seiner köstlichen humoristischen Schilderung der „Kritik bei Nacht" geliefert, die Rubrik der literarischen Neuigkeit bringt scharf pointirte knappe Berichte über die neuen Erscheinungen aller Literaturen, die Magazinpost, deren Humor eine willkommene Abwechslung bietet, vermittelt den Verkehr der Redaktion mit Publikum und Mitarbeitern. Auch Nr. 2 bietet interessante Beiträge der namhaftesten Autoren, von denen wir Felix Dahn, Georg Ebers, Karl Braun, Rudolf Baumbach, Rob. Hamerling, Oskar Blumenthal nennen. Das „Magazin" erscheint in der k. Hofbuchhandlung von Wilhelm Friedrich in Leipzig und kostet vierteljährlich nur 4 M. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten, so wie die Verlagshandlung entgegen. Probe-Nummern stehen auf Verlangen gratis und franko von der Verlagshandlung zur Verfügung.

* **Eine Wette. — Ein Roman in Briefen.** Zwei Novellen von C. Fontane. Berlin bei Albert Goldschmidt. Preis 50 Pf.— Das liebenswürdige Erzählertalent des Verfassers, der seinen Stoff zumeist aus der oberen Schicht der bürgerlichen Gesellschaft wählt und ihn plastisch wahr zu gestalten versteht, hat in dem vorliegenden Novellenbändchen einen neuen Erfolg aufzuweisen. Freunde einer angenehm unterhaltenden und geistig anregenden Lektüre, denen nicht durchaus um kunstvoll verschlungene Intriguen und tragische Knotenschürzung zu thun ist, werden diese neueste Novellenserie mit Befriedigung aus der Hand legen.

* **Illustrirte Frauen-Zeitung.** Heft II. der im Verlage von Franz Lipperheide erscheinenden Illustrirten Frauen-Zeitung bringt zunächst die Fortsetzung des Romans von Adelheid von Auer, der Spaziergänge durch das Albaner-Gebirge von Richard Voß und der kostümwissenschaftlichen Studie über das Stirnhaar. Das Porträtbild zeigt den sehr ähnlich ausgeführten Kopf der Teresa Tua; H. Ehrlich widmete der jungen Künstlerin eine interessante Skizze, in welcher er in geistvoller Weise die doppelten Vorzüge der ebenso talentirten als anmuthigen Geigerin einander gegenüberstellt. In dem literarischen Theile schildert dann noch Karl Neumann-Strela, wie der Wandsbecker Claudius zu einem Weibchen kam. Der Saison gemäß ist die Mode dem Karneval gewidmet; wir finden hübsche und kleidsame Kostüme; ferner noch Häkelarbeiten und, in dem kunstgewerblichen Theile, moderne Hausgegenstände aus getriebenem Messing.

Locales und Provinzielles.

Posen, 1. Februar.

d. [Zwei polnische Adressen.] Bekanntlich wurde am 29. v. Mts. im Abgeordnetenhause von dem Herrn Kultusminister auf die beiden Adressen hingewiesen, die von hier aus an den Kardinal Grafen Ledochowski zu dessen Geburtstag (28. Oktober) im vorigen Jahre gesandt worden sind. Die eine Adresse, welche von der Redaktion des „Kuryer Pozn." verfaßt und abgesandt wurde, hatte sehr zahlreiche Unterschriften gefunden, wie dies der „Kuryer" in der Nr. 245, in welcher die Adresse enthalten ist, selbst mittheilt. In dieser Adresse ist an mehreren Stellen von der alten Hauptstadt des Primas von Polen, vom Kardinal-Primas, vom Primas von Polen die Rede. Während diese Adresse, auf welche Kardinal Graf Ledochowski ein Dankschreiben gesandt hat, verhältnißmäßig noch maßvoll gehalten war, überstieg die Adresse des „Goniec Wielk.", welche die Form einer offenen Adresse hatte und unterzeichnet war: „Der Goniec Wielkopolski im Namen einiger tausend seiner Leser, guter Polen und Katholiken in ganz Polen von Meer zu Meer", jedes Maß, und ist wegen derselben gegen den „Goniec" auch die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. In dieser Adresse kam das Wort „Kardinal Primas" gleichfalls mehrmals vor; die stärkste Stelle war aber folgende:

„Heute erklären wir Polen als unsterbliche Nation, welche lebendig ist und den festen Willen zu leben hat bis zum Tage der Befreiung: daß Deine Würde nicht nur eine kirchliche, sondern auch eine politische ist, daß wir die Theilung Polens vom Jahre 1772 nicht anerkennen, daß wir keine Beschränkungen Deines Primatenamtes in der Nation anerkennen, daß wir in dem Augenblicke, wo Dich Gott zur Rückkehr in die Grenzen des sich befreienden Polens ruft, die Stirn demüthig vor dem Interrex Polens neigen, harrend, bis Du die gesammten Stimmen der Nation auf den neuen Piast lenkst, und auf dem Wawel (dem Hügel des polnischen Königsschlosses in Krakau) den neuen Boleslaus Chrobry salbst."

Der „Kuryer Pozn." sucht nun bei Besprechung der Debatten vom 29. v. Mts. sich als ganz unschuldig herzustellen; er erwähnt gar nicht, daß Herr v. Goßler die Adresse des „Kuryer Pozn.", zu der ja eine sehr große Anzahl von Diözesanen durch ihre Unterschrift sich zustimmend erklärt hat, mit als Grund dafür angeführt hat, daß Kardinal Graf Ledochowski von der Regierung nicht zurückberufen werden könne; der „Kuryer Pozn." sagt nämlich: „Als Grund für die Nichtzurückberufung wurde vom Herrn Minister geltend gemacht, daß der „Goniec Wielk." für sich eine von Niemandem unterzeichnete und überhaupt nicht abgesandte Gratulationsadresse an den Kardinal verfassend, in derselben sagte" rc. — Der „Goniec Wielk." macht dieses Verhalten dem „Kuryer Pozn." zum Vorwurfe, und sagt: Der „Kuryer Pozn." wolle sich auf diese Weise den Deutschen gegenüber rein waschen; und doch habe der Herr Minister gerade die Adresse des „Kuryer Pozn." an erster Stelle erwähnt, da sie zahlreiche zustimmende Unterschriften gefunden habe. Der „Goniec" meint: es sei dies ein recht „diplomatisches" Stückchen vom „Kuryer": erst an den Kardinal-Primas Adressen voller Ergebenheit zu richten, und dann, da dies in Berlin nicht gefalle, den Primas zu verleugnen! Der „Goniec Wielk." führt alsdann dafür, daß er in seiner Adresse den Kardinal Grafen Ledochowski als Primas von Polen bezeichnet habe, eine Bulle des Papstes Benedikt XIV. vom Jahre 1749 an, in welcher gesagt ist, daß der Erbischof von Gnesen als Primas das Primat für das ganze Königreich Polen habe und die höchste Würde nach dem Könige bekleide. Daß jedoch seitdem das Königreich Polen zu existiren aufgehört und damit auch das Primat des Erzbischofs von Gnesen seine Endschaft erreicht hat, und daß in der Bulle de salute animarum vom Jahre 1821, durch welche die Verhältnisse der Erzdiözese Gnesen-Posen neu geregelt und die Stellung des Erzbischofs von Gnesen-Posen präzisirt wurde,

---

steller mit ihren Rollen ab. Da ist vor Allem Frl. Hausmann als Leopoldine v. Mosberg an erster Stelle zu erwähnen; auch die liebenswürdige Natürlichkeit des Frl. Achterberg kam in der Rolle der Grete v. Mosberg prächtig zur Geltung. Herr Quandt als Friseur Alberts, Herr v. Ebeling als Professor Eberhard und Herr Teuscher als Maler Jordan waren gleichfalls recht angemessen. — Das Ensemble mußte nach alledem viel zu wünschen übrig lassen; so erschien der feingegliederte Dialog im 3. Akte zerhackt, lückenhaft und des inneren Lebens beraubt. Allem Anschein nach hatte den Darstellern die Zeit für das vorbereitende Studium gefehlt. P.

Konzert des Hennig'schen Gesangvereins.

Das für Montag, den 4. Februar bevorstehende zweite Abonnementskonzert des Hennig'schen Gesangvereins mit seinem vielgliedrigen Programme verlohnt wohl eines kurzen Hinweises. Neben zwei größeren Chornummern, dem „Schicksalsliede" von Brahms und der „Walpurgisnacht" von Mendelssohn werden von den hierin beschäftigten Solisten auch noch Einzelvorträge zu Gehör gebracht werden und wird außerdem die begleitende Kapelle Brahms „Akademische Festouverture" bringen, eine Form musikalischer Huldigung des Komponisten für den ihm verliehenen Doktorgrad. Der Text zum Schicksalslied ist Hölderlin's „Hyperion" entnommen, worin der Gegensatz des ewig schmerzlosen Daseins der olympischen Götter und des nie ruhenden, immer von ungewissem Verlangen umhergetriebenen Menschenlebens geschildert wird. Brahms hat diese Gegensätze durch zwei charakteristische Chorsätze musikalisch illustrirt, „namentlich aber die tiefe Sehnsucht nach einem reinen, verklärten Sein in dem Einleitungssatze und den ihm entsprechenden Schlußsatze des Orchesters mit wahrhaft entzückendem Wohllaut ausgedrückt", wie H. Deiters in seiner Schrift über Brahms (Sammlung musikalischer Vorträge Nr. 23 und 24) sagt.

„Die erste Walpurgisnacht" ist eine der 3 Kantaten Göthes, die der Dichter ausdrücklich zur Komposition bestimmt hat und denen er deshalb das Motto vorsetzt: „Möge dies der Sänger loben! Ihm zu Ehren wards gewoben." Hier sei auch beiläufig bemerkt, daß Brahms die zweite dieser Kantaten „Rinaldo" in Musik gesetzt hat. Mendelssohn, der bekanntlich als angehender Jüngling mit dem Dichterfürsten in nähere Beziehungen getreten war und viele seiner Lieder komponirt hat, hat den Plan zu dieser Musik schon frühzeitig mit sich herumgetragen, skizzirt und entworfen; sie zählt zu seinen bedeutendsten Schöpfungen und verdient ihren Platz dicht neben der Musik zum „Sommernachtstraum"; wie diese hat sie ihn durch ganze Stadien seiner Künstlerlaufbahn begleitet, ehe sie zum endlichen Abschluß gedieh.

Während seines Aufenthaltes in Italien war sie schon vollendet worden und hatte beispielsweise in Mailand den großen Beifall Karl Mozarts, des ältesten Sohns des berühmten Vaters gefunden. Mendelssohns „Reisebriefe" bringen sehr oft Details über die allmälige Genesis dieses Werkes. Schon 1833 war die Komposition in einem Abonnementskonzerte in ihrer ursprünglichen Form aufgeführt worden. 1842 nahm er eine Umänderung des Werkes vor; in einem Briefe an seine Mutter spricht er von einer neuen Vorführung des Werkes „freilich in einem etwas anderen Habite, als dem vorigen, das allzu warm mit Posaunen gefüttert, und für die Singstimmen etwas schabig war. Dafür habe ich auch die ganze Partitur von A bis Z noch einmal schreiben und zwei neue Arien einsetzen müssen, der übrigen Schneiderarbeit nicht zu gedenken. Wenn es mir aber jetzt nicht recht ist, so schwöre ich es für das übrige Leben aufzugeben." (Reisebriefe II. 234).

Unter dem 19. Juli 1844 schreibt er an seinen Bruder Paul, daß das Werk in London unter ganz unglaublichem Jubel aufgeführt worden sei. — Meldelssohn hat den Göthe'schen Text fast wörtlich getreu beibehalten und denselben nur in der äußeren Anordnung wesentlich verändert und erweitert, wie es ihm gerade musikalisch wirksam erschien. Im Großen und Ganzen überwiegt bei Mendelssohn weitaus der Chorgesang, während nach Göthe mehr der Sologesang überwiegen würde. Der erste Gesang wird an zwei Solostimmen (Druide und Jüngling) und einen Frauenchor vertheilt, ebenso wird der Gesang „Einer aus dem Volke" an eine „alte Frau aus dem Volke" übertragen, um erhöhte musikalische Mannigfaltigkeit zu erzielen. — Die erste Bearbeitung nannte sich der Dichtung entsprechend „Cantate", dann dachte Mendelssohn an eine Sinfonie-Cantate, schließlich nannte er es eine dramatisirte Ballade und die Instrumentaleinleitung wurde zur Ouverture. Das Werk gehört zu den reifsten Mendelssohns und zu einem der besten seiner Gattung überhaupt. Es ist mit der ganzen Begeisterung des Jünglings begonnen und ersonnen, von seinem reifenden Kunstverständniß weiterhin durchgeführt und von dem gereiften Meister schließlich nochmals sorgsamst verbessert worden. Die Soli sind, wie bekannt, musikalisch bewährten Kräften unserer Oper anvertraut worden, die außerdem auch noch Arien und Lieder von Mehul, Schubert und Jensen zum Vortrag bringen werden. Man sieht, an buntem Wechsel und mannigfaltigem Anreiz fehlt es nicht und steht hoffentlich ein zahlreicher Besuch damit in Einklang. th.

---

* **Betreffs der Heine-Memoiren** erhält die „Voss. Ztg." von Dr. E. Engel die nachstehende Zuschrift: „In Bezug auf Heine's Memoiren wird augenblicklich von Paris aus ein unerhörter Schwindel ins Werk zu setzen versucht. Herr Julia, der bisherige Besitzer des Memoirenmanuskripts, welches mit einer Einleitung und mit Anmerkungen versehen in den nächsten Wochen von mir in der „Gartenlaube" veröffentlicht werden wird, versucht jetzt, das deutsche Publikum und besonders die deutschen Verleger aufs Neue in Aufregung zu setzen und bei diesem Gebahren leistet ihm ein gewisser Herr Cohn (alias Paul d'Abrest) freundliche Unterstützung. Nachdem Herr Julia mit Hilfe des Herrn Paul d'Abrest-Cohn Monate lang den unvergleichlichen Werth des Memoirenmanuskripts ins helle Licht gesetzt und es dahin gebracht, daß die „Gartenlaube" 16 000 Francs dafür zahlen mußte, um endlich das kostbare Werk aus französischen Händen zu befreien und es dem deutschen Publikum zugänglich zu machen, läßt Herr Julia durch Herrn Paul d'Abrest-Cohn in deutschen Zeitungen lange Artikel veröffentlichen, wonach die „wirklichen" Memoiren Heine's noch immer in Herrn Julia's Händen seien, und zwar beständen diese „wirklichen" Memoiren — in etwa 1000 Briefen an Heine! Die Absicht ist offenbar die, einen deutschen Verleger zum schleunigen Ankauf dieser „wirklichen" Memoiren zu veranlassen. Da ich es gewesen, der im Auftrag der „Gartenlaube" die einzigen zugänglichen Memoiren Heine's erworben, und da ich sowohl in der Vorgeschichte dieses Memoirenkaufs, wie auch in den Werth jener „wirklichen" Memoiren (nämlich der Briefe an Heine) aufs Genaueste eingeweiht bin, so erkläre ich: 1) Derselbe Herr Paul d'Abrest-Cohn, welcher jetzt als Agent des Herrn Julia das oben verkaufte Memoiren-Manuskript in seinem unantastbarem Werthe herabzusetzen sucht, ist derselbe Herr, welcher im Auftrage einer großen deutschen Verlagshandlung über den Ankauf der Memoiren früher unterhandelt und damals den Werth dieses Manuskripts nicht hoch genug rühmen konnte. 2) Die Briefe, welche sich im Besitz des Herrn Julia befinden, sind ausnahmslos nicht von Heinrich Heine, sondern an Heinrich Heine. Die allermeisten derselben sind ohne jeden Werth, nicht einmal als Autographen interessant und höchstens würde ein Dutzend sich heraussuchen lassen, welche, weil von Männern wie A. v. Humboldt, Laube, Meißner herrührend, Interesse haben dürften. Was aber für Heine's Biographie daraus zu schöpfen wäre, ist um so weniger einzusehen, da ja sämmtliche Antworten Heine's längst gedruckt sind und Adolf Strodtmann in seiner ausgezeichneten Biographie Heine's das ganze Briefmaterial erschöpfend verwerthet hat! — Das im Besitz des Herrn Julia befindliche Material ist überwiegend ein wüster Haufen gleichgiltiger Dinge, Einladungen zu Diners und dergleichen, und selbst für eine neue Auflage von Strodtmann's Heine-Biographie wäre daraus so gut wie nichts zu schöpfen. Man sei also in Deutschland auf der Hut vor dem neuen Gerede von kostbaren Dokumenten, welches von Pariser Spekulanten und ihren deutschen Helfershelfern in einigen leichtgläubigen Organen der deutschen Presse in Umlauf gesetzt wird.

Dr. Eduard Engel."

von einem Primate desselben nicht mehr die Rede ist, davon erwähnt der „Goniec Wielk." Nichts!

— Dem „Goniec Wielk." macht die „Germ." das nachstehende Kompliment:

„Die Regierung scheint über die Verhältnisse in der Provinz Posen sehr schlecht informirt zu sein, wenn der Minister von Goßler den „Goniec" als Echo der polnischen Stimmung vorführt. Allerdings hat der „Goniec" eine gewisse Verbreitung, doch lediglich deshalb, weil er ein Skandalblatt ist, welches mit Vorliebe Personen einer beißenden Kritik unterzieht. Den „Goniec" als Zeugen für die Stimmung in Posen zitiren, heißt eben so viel, wie den „Ulk" oder die „Wespen" als Eideshelfer für die politische Gesinnung Deutschlands vorführen. Wenn der „Goniec" durchaus als politisches Organ in Betracht kommen soll, so steht er noch unter dem Niveau des Sigl'schen „Vaterland". Seine Uebertreibungen und Extravaganzen in Betreff der polnischen Frage nimmt Niemand ernst, und von den polnischen Organen wird das Skandalblatt vollständig ignorirt. Bekannt ist ja auch, wie maßlos der „Goniec" die polnischen Abgeordneten angreift und durch seine Hetzereien vergeblich die Bevölkerung gegen sie aufzureizen bemüht ist. Gerade dieser Zug des sauberen Blattes legt den Gedanken nahe, daß dasselbe anderen Einflüssen zugänglich ist, denen es um die Anschwärzung der Polen geht. Wir haben den „Goniec" auch vergeblich im Lesezimmer des Abgeordnetenhauses gesucht, obwohl daselbst alle anderen polnischen Zeitungen Preußens vertreten sind. Die polnischen Abgeordneten lesen das obskure Blättchen nicht und erfahren in der Regel erst durch die Auslassungen des Ministers von dessen Leistungen. Einen Artikel eines solchen Blattes als Argument gegen die Rückberufung des Kardinals Ledochowski zu fruktifiziren, das ist in der That ein sonderbares Verfahren."

d. Dem Staatspfarrer Kick in Kähme, mit dem sich gegenwärtig in Folge unserer neulichen Korrespondenz von dort die polnische Presse mehrfach beschäftigt, giebt der „Orendownik" folgenden seltsamen Rath: „Wenn sich der Kronprinz nach Rom begeben konnte, warum kann dies nicht Herr Kick aus Kähme?" Wir enthalten uns jeder Bemerkung zu dieser geschmackvollen Parallele, sie spricht für sich selbst.

r. **Die Schützengilde** hielt am 28. d. M. unter sehr zahlreicher Betheiligung im Schützenhause eine außerordentliche Generalversammlung ab, bei der es sich um folgende Angelegenheit handelte: Vor etwa zwei Jahren waren vier Personen, welche ihren Wohnsitz nicht in Posen haben, als Mitglieder aufgenommen worden; gegen die Aufnahme derselben wurde, als statutenwidrig, von einer großen Anzahl Mitglieder Protest erhoben, und die königliche Regierung, an welche die Sache ging, machte den Vorschlag: eine Generalversammlung anzuberaumen, in welcher die Aufnahme jener vier Mitglieder, da sie einmal erfolgt sei, nochmals bestätigt werden möge, im Uebrigen aber den ausdrücklichen Beschluß zu fassen, daß künftig nur solche Personen, welche ihren Wohnsitz in Posen haben, aufzunehmen seien. Für diesen Vorschlag waren sowohl die Polen, da jene vier Mitglieder polnischer Nationalität sind, als auch die Deutschen, da auf diese Weise einer weiteren Aufnahme polnischer Mitglieder von außerhalb vorgebeugt wird; es wurde demnach der Vorschlag der königlichen Regierung mit allen gegen eine Stimme angenommen und dadurch das Objekt des Streites beseitigt.

— **Schachschule.** Wie aus einem Inserat in der heutigen Zeitung ersichtlich ist, errichtet der Schachklub eine Schule, in der das Schachspiel theoretisch und praktisch gelehrt werden soll. Die Leitung der Schule hat ein Mitglied des Klubs, Herr Follmann übernommen, der im Winterturnier in der ersten Gruppe den ersten Preis errungen hat. Wir glauben, daß der Schachklub durch Errichtung dieser Schule vielfachen Wünschen entgegenkommt.

f. **Bäcker- und Pfefferküchler-Innung.** Zur Neuwahl eines Innungsvorstandes fand am 31. Januar eine Generalversammlung statt, zu welcher 46 stimmberechtigte Innungsmitglieder erschienen waren. Es wurden mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt: zum Obermeister Herr Bäckermeister Hanke, zu seinem Stellvertreter Herr Wojczynski, zum Schriftführer Herr Eckert und zum Kassenführer Herr Lipinski; ferner als Beigeordnete die Herren Türk und J. Smelkowski. Die Gewählten waren anwesend und haben die Wahl angenommen.

— **Auszeichnung.** Auf der in den Herbstmonaten des letzten Jahres zu Valencia stattgehabten und von dem spanischen Landesvereine der „Amigos del Pais" (Freunde des Landes) arrangirten Ausstellung ist von der Jury den Fabrikaten der Posner Spritaktiengesellschaft der erste Preis in Gestalt der großen goldenen Medaille zuerkannt worden. Wir freuen uns, daß es unserer heimischen Industrie gelungen ist, sich auf dem für den deutschen Spritexport so wichtigen spanischen Markte diese höchste Anerkennung zu erringen.

V. **Rettungsmedaille.** Dem Grundbesitzer Aug. Kirschbaum zu Rensdorf, Kreis Schubin, ist vom Kaiser für die im Juni v. Js. durch ihn bewirkte Rettung der Wittwe Henriette Fähr aus Feuersgefahr das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen worden.

r. **In der Milch'schen Düngerfabrik** zu Jerzyce haben sämmtliche Arbeiter, wie in früheren Jahren, so auch diesmal von dem humanen Fabrikbesitzer zu Weihnachten erhebliche Weihnachtsgeschenke, zum Theil in baarem Gelde, erhalten. Die älteren, schon länger dort beschäftigten Arbeiter, empfingen bis zu 40 M., die übrigen stufenweise weniger, die jüngsten nicht unter 9 M. Da die Fabrik auch während des Winters nicht unter 100 Arbeitern beschäftigt, so repräsentiren die Weihnachtsgeschenke zusammen einen recht erheblichen Betrag. Dabei sind den Arbeitern die Geschenke in aller Stille gewährt worden, und nur durch einen Zufall haben wir davon erfahren.

r. **Der frühere Gerichts-Kanzlist Kluge,** dessen wir in Nr. 79 der „Pos. Ztg." erwähnt haben, führt den Vornamen Wilhelm, und ist nicht zu verwechseln mit dem früheren Gerichts-Kanzlisten Julius Kluge, gegenwärtig Agent und Kolporteur, wohnhaft St. Martin 36, was wir hiermit auf Wunsch des Letzteren mittheilen.

r. **Der Schwindler,** welcher unter dem Namen eines Bahnmeisters Matthies, wie schon mitgetheilt, in letzterer Zeit hier und anderwärts verschiedene Betrügereien verübt hat, ist gestern Nachmittags hierselbst verhaftet worden; es ist ein ehemaliger Bahnmeister-Aspirant des angegebenen Namens.

r. **Diebstähle.** Am 31. v. M. bot ein Schmiedegeselle einem hiesigen Gerbermeister drei Kuhhäute zum Kaufe an. Da der Gerbermeister vermuthete, daß die Häute von einem Diebstahle herrührten, so ging er scheinbar auf das Kaufgeschäft ein und bewog den Gesellen, die Häute bei ihm zu lassen und eine Stunde später behufs Empfangnahme des Geldes wiederzukommen. Nachdem inzwischen festgestellt worden war, daß die Häute einem hiesigen Kaufmanne gestohlen waren, wurde der Geselle, als er thöricht genug war, wieder zu erscheinen, verhaftet; er gab an, er habe die Häute „gefunden". — Einer Frau auf der Gr. Gerberstraße ist gestern eine Waschwanne mit eisernen Reifen gestohlen worden. — Verhaftet wurde gestern Abends auf dem Wilhelmsplatze ein Schuhmachergehilfe, welcher sich im Besitz eines Sackes mit ca. 1 Ztr. Kohlen befand, über deren redlichen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte.

Ξ **Nekla,** 31. Jan. Als der Landwirth Christian Pfeiffer zu Targowa Górka-Hauland gestern mit seinem Gespann von Schroda nach Hause zurückkehrte, kehrte er im Gasthofe zu Giecz unweit Nekla ein, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Diesen Augenblick benutzte der Arbeiter Anton L. aus Nekla, sprang auf den Wagen und fuhr mit dem Gefährt im Galopp davon, wahrscheinlich in der Absicht, mit demselben nach Polen hinüberzufahren. Diese Absicht wurde jedoch vereitelt, indem der berittene Gendarm Gorni aus Nekla, welcher zufällig in Giecz anwesend war, dem Diebe 4 Kilometer nacheilte und ihm das Gefährt abnahm. Derselbe sieht jetzt der wohlverdienten Strafe entgegen.

-z- **Schwerin a./W.,** 30. Jan. [Jahresbericht.] Der Rechnungsbericht der hiesigen Darlehnskasse pro 1883 weist folgenden Stand derselben nach. Der Verein zählte zu Anfang des abgelaufenen Geschäftsjahrs 410 Mitglieder, von welchen 5 durch Umzug und 20 freiwillig ausgetreten sind. Hingegegen wurden 27 neue Mitglieder aufgenommen, so daß die gegenwärtige Zahl derselben 412 beträgt. Von diesen haben 268 ihre Wechsel in Höhe von 460 789 M. prolongirt; die Summe der neuen diskontirten Wechsel belief sich auf 200 749 M., der gesammte Umsatz also auf 661 538 M. Der Zinsfuß betrug 6⅔ pCt., der höchste gewährte Vorschuß 1200 M., der niedrigste 15 M. Die gesammte Einnahme beträgt in der Schlußrechnung 259 500,99 M., die Ausgabe 247 890,02 M. Die Zinseneinnahme pro 1883 beziffert sich auf 9704 86 M. Hiervon wurden verausgabt an Zinsen für aufgenommene Darlehne 3362,96 M., an Zinsen für zurückgezahlte Darlehne 1288,65 M., an Verwaltungskosten 253,14. Vom Gewinn im Betrage von 4800,11 M. erhielten die Beamten der Genossenschaft 1600 M., der Reservefonds 366,95 M. und die Mitglieder 6⅔ pCt. Dividende auf 42 497,26 M. Aktienkapital im Betrage von 2833,16 M. Der Reservefonds beträgt im Ganzen 6707,97 M., der verbleibende Baarbestand 4358,01 M.

β **Borek,** 31. Jan. [Eisenbahn. Sparkasse.] Nachdem die Eisenbahnlinie Lissa-Jarotschin durch die dem Landtage gemachte Gesetzesvorlage in sichere Aussicht gestellt ist, rüsten sich nunmehr auch die Kreise, welche diese Linie durchschneiden soll, um über die Hergabe des Grund und Bodens, beziehentlich die Bewilligung der Grundentschädigung Beschluß zu fassen. Die Kreistage Kröben und Fraustadt, welche bereits im vorigen Jahre unter gewissen Bedingungen für die unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens Beschluß gefaßt hatten, sollen nunmehr am 4. resp. 6. Februar über diesen Gegenstand endgiltig Entscheidung treffen, nachdem der Herr Minister erklärt hat, die gestellten Bedingungen nicht acceptiren zu können. Unzweifelhaft werden diese Kreise jetzt mit Rücksicht darauf, daß die Staatsregierung den Bau auf Staatskosten auszuführen sich bereit zeigt, diese Verpflichtung nunmehr bedingungslos übernehmen. Die Kreise Pleschen und Krotoschin sollen, wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, sich bereits zur Uebernahme der Grundentschädigung resp. unentgeltlicher Hergabe ihres Terrains entschieden haben. Auch die gestern in Gostyn zu demselben Zwecke versammelten Gutsbesitzer und Vertreter der städtischen Behörden fast sämmtlicher bei der fraglichen Linie betheiligten Kreise sollen sich zu der geforderten Unterstützung bereit erklärt haben. — Die hiesigen städtischen Behörden haben nun endlich über die Errichtung einer Sparkasse in unserer Stadt definitiven Beschluß gefaßt und das betreffende Statut, welches dem Herrn Oberpräsidenten zur Genehmigung überwiesen werden soll, vollzogen. Es steht demnach zu erwarten, daß dieses Institut, welches die königliche Regierung schon längst angeregt hat, nunmehr bald ins Leben treten wird.

‡ **Strzalkowo,** 31. Januar. [Milzbrand. Schuleinrichtungen.] Unter dem Rindvieh des Dominiums Komorze ist der Milzbrand ausgebrochen. — Im Kreise Wreschen giebt es eine ziemliche Anzahl ländlicher Schulen, die bisher sämmtlich mit einklassiger Schuleinrichtung bestanden haben, aber in Folge übermäßiger Frequenz in eine zweiklassige Schule in nächster Zeit umgewandelt werden müssen. Es sind dies: die Schulen in Bardo, Brudzewo, Czeszewo, Graboszewo, Gozdowo, Grabowo, Komorze, Kretkow, Klichowo, Mikuszewo, Skarboszewo und Szamarzewo. In den Gemeinden Chrzan, Lgow, Raszewy und Stanislawowo, welche zu den Schulen in Biezdziadowo, Smielow, Brzóstkow und Szemborowo zur Zeit noch gehören, sollen besondere Schulsysteme gegründet werden. Die Ausführung dieser Maßnahmen steht allerdings zum Theil noch in weiter Ferne, da allmählich mit der Ansammlung von Schulbaufonds vorgegangen wird. Der Bau der zweiklassigen Schule in Bardo hat bereits im vergangenen Herbst begonnen und wird in diesem Jahre vollendet werden. Auch in Babin-Hauland wird ein neues Schulhaus in diesem Jahre erbaut. Das alte Schulhaus hier wie auch in Bardo war vor mehreren Jahren durch Brand vernichtet worden und wird seitdem der Unterricht in einem Miethslokale ertheilt, wie auch der Lehrer eine Miethswohnung inne hat. Ferner ist die Ortschaft Psary poln. mit Neuvorwerk und Przyborki von dem Schulverbande Slomowo abgezweigt und zu einem selbständigen Schulbezirk vereinigt worden. Das in dem neuen Schulsystem errichtete Schulhaus ist bereits im Herbst vorigen Jahres fertig gestellt worden und wird, sobald ein Lehrer für diese Schule ernannt sein wird, der Unterricht für die Kinder beginnen und das Schulhaus eingeweiht werden. Auch in Pogorzelice wurde an Stelle des vor ca. 2 Jahren niedergebrannten Schulhauses ein neues im vorigen Jahre erbaut. Bis jetzt ist die Stelle aber noch nicht besetzt. Die Kinder der zur Schule in Pogorzelice gehörigen Ortschaften haben während der Zwischenzeit gastweise die Nachbarschulen besucht.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 31. Jan. [Personalien. Beschälstationen. Viehkrankheit.] Für die Gemeinde Konkolewo-Dorf ist der Eigenthümer Franz Brembor zum Schulzen und Ortssteuererheber gewählt und bestätigt worden. — Im hiesigen Kreise sind auf den Dominien Alttomischel, Sliwno und Neustadt b. P. Beschälstationen eingerichtet und Landbeschäler aus dem königlichen Landgestüt Zirke seit dem 30. d. M. eingestellt worden. — Unter dem Rindvieh des Eigenthümers J. Hoffmann zu Slocin-Hauland ist die Maul- und Klauenseuche erloschen und die Gehöftssperre aufgehoben worden.

♉ **Birnbaum,** 31. Jan. [Unwetter. Beschälstationen. Begräbniß.] Der gräßliche Sturm am 25. d. M. passirte auch unser Nachbarstädtchen Königswalde und richtete nicht unerheblichen Schaden auf der unweit von Königswalde gelegenen Seidenfabrik an. Er erfaßte die hoch angebrachte Wasserschnecke, welche zur Zu- und Abfuhr von Wasser dient und somit das Werk in Bewegung setzt und zerbrach dieselbe. Die Fabrik muß nun vorläufig nach der alten Methode (Kohlenheizung) in Bewegung gesetzt werden. — Auch in diesem Jahre sind im diesseitigen Kreise Beschälstationen eingerichtet und zwar in Zirke, Schrodke, Kulm, Lindenstadt und Schwerin a. W. — Dienstag Nachmittag fand unter überaus großer Betheiligung das Leichenbegängniß des Invaliden Strempel statt. Da derselbe außer dem hiesigen auch noch dem Zirker Landwehrvereine angehörte, so war von dort aus ebenfalls eine Deputation nach hier gesandt worden. Der neu gegründete Landwehr-Gesangverein hatte hierbei zum ersten Male Gelegenheit, einem dahingeschiedenen Kameraden ein Grablied zu singen, welches auch zu aller Zufriedenheit ausfiel.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 31. Jan. [I. Strafkammer. Postdiebstahl.] Bekanntlich wurde die hier nach Pinne gehende Post in der Nacht vom 6. zum 7. September v. J. beraubt. Als dieselbe in Tarnowo anlangte, bemerkte der dortige Postagent, daß die eine Thür des Hintermagazins des Postwagens anscheinend mittels einer Axt oder eines Brecheisens erbrochen und zertrümmert war. Eine nähere Untersuchung des Hintermagazins ergab, daß aus demselben 15 Packete gestohlen waren und ein Reisekorb, der seiner Größe wegen nicht hat herausgenommen werden können, nach Zerschneiden des Rohrgeflechts, seines Inhalts beraubt war. Die Post, welche fahrplanmäßig Nachts 12 Uhr 30 Minuten von hier abgegangen, wurde von dem Postillon Grabianowski gefahren, Passagiere befanden sich nicht in derselben. Sie war in Jerzyce und Sady, wo sie kurze Zeit gehalten hatte, sowie auch in Tarnowo ohne Verspätung eingetroffen und der Postillon G. hatte auf der ganzen Fahrt nichts Verdächtiges wahrgenommen. Es war in jener Nacht sehr dunkel, auch war dem G. kurz vor Sady das Licht in der Wagenlaterne erloschen, der damals herrschende Nordwestwind trug den Schall nach der dem G. entgegengesetzten Richtung und so kam es wohl auch, daß G. das bei dem Aufbrechen des Hintermagazins verursachte Geräusch nicht hörte, wozu noch das Rasseln der Räder und Geklirre der Wagenfenster hinzutrat. Als in Sady gehalten wurde, hatte Niemand das Hintermagazin besichtigt, obwohl sich später herausstellte, daß der Diebstahl bereits ausgeführt war. Kurze Zeit nach dem Diebstahle wurde unweit Sytkowo — zwischen Jerzyce und Sady — eine leere Kiste, welche von dem Postdiebstahle herstammte, in einem Kartoffelfelde gefunden, auch wurde in Sytkowo selbst beobachtet, wie in jener Nacht 3 Mannspersonen in verdächtiger Weise hinter der Post herliefen. Obwohl die Polizei und die Post Alles mögliche aufbot, um der Diebe habhaft zu werden, wollte es doch nicht gelingen, bis nach 14 Tagen ein Zufall die Fährte auf die richtigen Diebe lenkte. In der Nacht vom 21. zum 22. September nämlich wurden 2 Männer auf den Feldern des Rittergutsbesitzers Beuther in Golencin unter Umständen betroffen, welche es zweifellos erscheinen ließen, daß dieselben Kartoffeln stehlen wollten. Der Vogt Kawa, ein großer stämmiger Mensch, verfolgte dieselben und nahm sie fest, einer derselben, der sich Johann Kaczmarek nannte, feuerte aus einem Revolver mehrere Schüsse auf K. ab, ohne zu treffen, auch versuchte er zu entfliehen. Auf dem Wege nach dem Gutshofe rauchte Kaczmarek unausgesetzt Zigaretten. Kawa brachte beide Männer, von denen sich der andere Valentin Bączyk nannte und ebenso wie Kaczmarek aus Winiary sein wollte, auf den Gutshof und wurden dieselben in die Rollkammer eingeschlossen. Kaczmarek warf auf dem Wege dorthin auch noch einen Drillichrock fort, Kawa hob denselben auf und händigte ihn an K. wieder aus. Als Kaczmarek und Bączyk am nächsten Morgen dem Distriktskommissarius zugeführt waren, fand man in der Rollkammer eine neue Zigarrenspitze und die Hälfte des Drillichrockes, die Knöpfe waren abgetrennt und wurden später auf dem Ofen gefunden. Kaczmarek und Bączyk wurden in das Gerichtsgefängniß abgeführt und hier erkannte man in dem Kaczmarek den Arbeiter Stanislaus Dzierzbicki, welcher im April v. J. aus dem hiesigen Gefängnisse entsprungen war, er war wegen Diebstahls zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilt. Es wurde nun festgestellt, daß unter den gestohlenen Packeten sich eins befunden, welches die hiesige Firma S. Zychlinski zur Post gegeben hatte, und Zigaretten enthielt, die gefundene Zigarrenspitze rührte aus einem Packete her, welches der Kaufmann Ephraim zur Post gegeben hatte, der Drillichrock und die bei Bączyk vorgefundenen Strümpfe stammten aus dem an den Wirthschaftseleven Scholz in Klenka adressirten Reisekorbe. Bei einer in den Wohnungen des Dzierzbicki und Bączyk vorgenommenen Haussuchung fand man bei Bączyk ein Stück roth und gelbkarrirten Wollenstoff, während die Ehefrau des Dzierzbicki von demselben Stoffe ein Kleid auf dem Leibe trug. 37 Meter dieses Stoffes hatte die Firma Zacharias Hamburger Söhne in einem Packete hier zur Post gegeben. Dzierzbicki behauptete, die Zigarretten habe seine Ehefrau am Tage vor seiner Verhaftung für 5 Pf. gekauft; dieselbe stellte dies jedoch in Abrede. Den Stoff wollen die Ehefrauen bei dem Kaufmann Jessel in der Wasserstraße gekauft haben; derselbe bekundete jedoch, daß er solchen Stoff gar nicht führe. Ferner trat Dzierzbicki mit der lügenhaften Angabe hervor, er sei zur Zeit des Diebstahls gar nicht in der Provinz gewesen; er sei in Mecklenburg in Arbeit gewesen. Er mußte jedoch später zugeben, daß er sich hier aufgehalten habe. Bączyk behauptete, er habe in jener Nacht bei einem gewissen Dobrowolski in Jerzyce übernachtet. Gegen Dobrowolski besteht nun aber auch der dringende Verdacht, daß er der dritte Mann war, der der Post nachlief. Als derselbe wegen Nichterscheinens zur Kontrollversammlung zwecks Abbüßung der ihm hierfür auferlegten zweitägigen Arreststrafe verhaftet werden sollte, entfloh er durch's Fenster und ist man seiner bis jetzt nicht habhaft geworden. Gegen Dzierzbicki und Bączyk wurde daher Anklage erhoben. Dzierzbicki berief sich nun auf die Fuhrmann Szymański'schen Eheleute in Górczyn, daß er in jener Diebstahlsnacht bei ihnen genächtigt habe, und blieb auch heute bei dieser Behauptung. Szymański bekundete auch wirklich, daß D., welcher sich Kaczmarek nannte, bei ihm eine ganze Woche bis zum 8. September über dem Pferdestalle in dem Futterraume genächtigt habe; derselbe habe ein Fenster mit zwei Scheiben. Er habe jeden Abend den D. nach seiner Schlafstelle begleitet, den Stall verschlossen und am Morgen früh 4 Uhr habe er den Stall geöffnet, und sei D. stets aus dem Stalle bezw. von seiner Lagerstätte gekommen. Bezüglich der Zigarretten behauptete er, daß er selbst sich dieselben gekauft habe; seine Ehefrau behauptete heute, sie habe öfters für ihren Ehemann Zigarretten gekauft; ob gerade den Tag vor dem Diebstahle, wisse sie nicht. Bączyk meinte, es sei ein großes Glück für ihn, daß er gerade die betreffende Nacht bei Dobrowolski zugebracht habe, sonst könnte er wirklich des Diebstahls verdächtig erscheinen; er habe an jenem Abende den D. besucht und da er nicht nach Hause gehen wollte, habe er dort genächtigt. Sehr gravirend war auch das Zeugniß des Nachtwächters Dzierzkiewicz, welcher den Dzierzbicki und Bączyk in jener Diebstahlsnacht auf der Dorfstraße getroffen hatte. Der Staatsanwalt hob in seinem Plaidoyer hervor, daß es wohl keinem Zweifel unterliegen könne, daß Dzierzbicki und Bączyk den äußerst frechen Diebstahl ausgeführt haben. Wenn auch die Szymański'schen Eheleute bekunden, daß D. in jener Nacht bei ihnen war, so erscheine in erster Linie das Zeugniß unglaubwürdig, da beide Zeugen heute, wo sie zum ersten Male gefragt werden, mit solch positiver Bestimmtheit den Zeitpunkt des Nächtigens angegeben haben, wie man dies bei Leuten von dem Bildungsgrade dieser Zeugen nicht voraussetzen kann, selbst aber, wenn das Zeugniß richtig wäre, so wäre es dem D., als einem so ausgefeimten Ein- und Ausbrecher, ein Leichtes gewesen, aus dem Fenster seiner Lagerstätte zu entkommen und ebenso wieder auf seine Lagerstätte zu gelangen, ohne daß Szymański etwas bemerken konnte. Für den Postillon Grabianowski sei es ein Glück gewesen, daß er nichts gehört habe, denn D. würde ihn wohl mittels des Revolvers beseitigt haben. Beide Angeklagte seien wegen Diebstahls bereits mehrmals mit Zuchthaus bestraft und verdiene dieser freche Diebstahl eine exemplarische Strafe. Er beantrage daher gegen Jeden eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren. Diesen Ausführungen schloß sich der Gerichtshof an und verurtheilte den Bączyk zu zehn Jahren, den Dzierzbicki, da er die letzte Zuchthausstrafe noch nicht verbüßt hat, zusätzlich zu neun Jahren Zuchthaus, gegen beide Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Landwirthschaftliches.

V. **Ein Verfahren zum Trocknen von Rübenschnitzeln** ist einem Herrn J. H. Reinhardt in Würzburg patentirt worden. Es beruht dasselbe darauf, daß zunächst die Schnitzel durch mechanische Kraft zerrissen, wodurch die das Wasser enthaltenen Zellen erschlossen werden, worauf alsdann die Masse einem starken Druck unterworfen wird, wobei mit Leichtigkeit bis zu 80 Prozent Wasser entfernt werden. Die noch zurückbleibende geringe Wassermenge wird mit Hilfe von Wärme und Ventilation mit unbedeutenden Kosten soweit entfernt, daß die getrockneten Schnitzel ein haltbares Futter geben und beliebig weit transportirt werden können. Zum Trocknen soll die abgehende Wärme der Dampfmaschine und der nach dem Schornstein entweichenden Feuergase ausreichen. — Die Frage wegen Konservirung der Rübenschnitzel scheint darnach ihrer Lösung einen Schritt näher gerückt zu sein; für die praktische Nutzbarmachung dieses Verfahrens aber wird es sich neben dem Kostenpunkt zunächst in der Hauptsache noch darum handeln, die etwaigen Verluste an Nährstoffen durch das Auspressen des Wassers festzustellen.

.—. Aus der Verwaltung.

Die durch die polytechnische Gesellschaft zu Frankfurt a. M. in's Leben gerufene Frankfurter Pfennig-Sparanstalt hat ihre Wirksamkeit in den ersten Tagen des Monats Oktober 1882 begonnen und jetzt nach 12monatlicher Wirksamkeit folgende Resultate

zu verzeichnen gehabt: Es wurden 1 567 570 Stück Sparmarken à 10 Pf. im Werthe von 156 757 M. ausgegeben, davon zurückgeliefert in 21 989 Einlageposten 108 992 M. Hiervon waren neue Einlagen 9434 Mark Nachschüsse 12 555 M.; der Durchschnittsbetrag der Einlagen war 4,95 M. Von den 9434 neuen Einlagen, welche der Sparkasse durch die Pfennig-Sparanstalt zugeführt wurden, sind:

Dienstboten und niedere Bedienstete	528	Personen	5,6	Proz.
Tagelöhner und Fabrikarbeiter . .	344	„	3,6	„
Gewerbliche Gehilfen	840	„	8,9	„
Kaufmännische Gehilfen	359	„	3,8	„
Weibliche Berufsstände, Frauen 2c.	861	„	9,1	„
Verschiedene Berufsstände	145	„	1,5	„
Unterbeamte	109	„	1,2	„
Kinder	6248	„	66.3	„
Zusammen .	9434	„	100	„

Auf Antrag des Magistrats hat sich die Stadtverordneten-Versammlung in **Breslau** damit einverstanden erklärt, daß die **Schlachtsteuer** für die drei Jahre vom 1. April 1884 bis dahin 1887 forterhoben wird. Motivirt wird der Beschluß damit, daß die Stadt auf eine Einnahmequelle, welche pro 1882/3 nach Abzug der Hebegebühren noch 1 010 739 M. gebracht hat, nicht verzichten kann. Der Wegfall der Schlachtsteuer würde eine bedeutende Erhöhung der direkten Steuern nothwendig machen, die gerade jetzt zu vermeiden sei.

Ein Ober-Präsident hatte in Uebereinstimmung mit dem Regierungs-Präsidenten einer **städtischen Armendirektion** die Berechtigung abgesprochen, die **Stadtgemeinde bei Führung von Prozessen zu vertreten**. Der Minister des Innern hat sich nach einer Zirkular-Verfügung vom 22. Oktober v. J. den Erwägungen, welche hierbei maßgebend gewesen sind, nicht anschließen können, und zur Beurtheilung des Falls folgende Gesichtspunkte aufgestellt: „Es fällt eine solche Vertretung an sich in das Gebiet der Gemeindeverwaltung, welche nach § 56 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 im Allgemeinen dem Magistrate zusteht, nach § 59 ibidem aber hinsichtlich einzelner Geschäftszweige besonderen Deputationen übertragen werden kann. Da jedoch ein geschäftlicher Verkehr der städtischen Deputationen mit anderen Behörden, wie er durch die Führung von Prozessen bedingt ist, gemäß der Bestimmung des ad XIII. sub 2 der zur Städteordnung ergangenen Instruktion vom 20. Juni 1853 ausdrücklich aufrecht erhaltenen § 26 der Instruktion für die Stadtmagistrate vom 25. Mai 1835 nur als Ausnahme eintreten soll, so ergiebt sich ferner, daß die fragliche Berechtigung den städtischen Deputationen nicht eo ipso zusteht, sondern jedesmal besonders übertragen sein muß. — Einer solchen Uebertragung entgegenzutreten, wird jedoch nur dann Veranlassung vorliegen, wenn sich aus den besonderen Verhältnissen des einzelnen Falls bestimmte Bedenken ergeben sollten. Eine ganz andere Frage ist es, ob und in wie weit städtischen Deputationen auch die Befugniß beigelegt werden darf, darüber, ob Namens der Stadtgemeinde Prozesse geführt werden sollen, selbstständig Beschlüsse zu fassen. Diese Frage wird nur insoweit bejaht werden künnen, als die betreffende Prozeßführung sich — wie dies namentlich bei Einklagung der auf Grund von Hebelisten 2c. fälligen Forderungen der Fall ist — ihrem Objekte nach als ein Akt der laufenden Verwaltung charakterisirt. Insoweit diese Voraussetzung nicht zutrifft, sind aber nicht allein die städtischen Deputationen, sondern ebenso auch die Magistrate zu selbstständigen Entschließungen über die Anstrengung resp. Annahme von Prozessen nicht befugt, und bedarf es nach Maßgabe des § 35 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 einer jedesmaligen mitwirkenden Beschlußfassung der Stadtverordneten-Versammlung."

Juristisches.

* **Bedeutung der Rückversicherung.**

A. hatte sein Leben bei einer Gesellschaft versichert, und diese hatte Rückversicherung genommen.

Als A. starb, konnten seine Erben die Versicherungssumme nicht erhalten, weil die rückversicherte Gesellschaft inzwischen in Konkurs verfallen war und die Masse keinerlei Dividende aufwies.

Die Konkursmasse zedirte hierauf ihre Rechte auf die rückversicherte Summe den A.'schen Erben, und diese klagten gegen die rückversichernde Gesellschaft auf Zahlung der dort rückversicherten Summe.

Die rückversichernde Gesellschaft verlangte Abweisung, einwendend, daß sie zu irgend welcher Zahlung nur insoweit verpflichtet sei, als die rückversicherte Gesellschaft an den ursprünglich Versicherten beziehungsweise an dessen Erben **gezahlt** habe.

Beklagte wurde indeß in den ersten beiden Instanzen verurtheilt und die von ihr eingelegte Revision wurde verworfen.

Diese höchst interessante Entscheidung wird im Wesentlichen wie folgt motivirt:

Der den Regreß begründende Schaden tritt nicht erst dadurch ein, daß die rückversicherte Gesellschaft an den ursprünglich Versicherten **zahlt**, sondern schon dadurch, daß sie an diesen zu zahlen **verpflichtet** wird.

Der Rückversichernde würde sich mit dem Schaden des Rückversicherten zu Unrecht bereichern, wenn er, obschon er die Prämienzahlungen, also die volle Gegenleistung angenommen, nach dem Tode des Erstversicherten jetzt Auszahlung der rückversicherten Summe aus dem ganz gleichgiltigen Grunde weigern dürfte, daß der Rückversicherte nach Vollzahlung der Prämien insolvent geworden ist.

Die Absicht bei der Rückversicherung geht dahin, das **Risiko zu theilen**; mit dem **Tode** des Erstversicherten tritt also die Zahlungsverbindlichkeit objektiv an **beide** Gesellschaften **in derselben** Weise heran, als wenn sie, **eine jede für sich**, vornab einen Theil der Versicherung sozietätsweise übernommen hätten.

Subjektiv dagegen hat die rückversichernde Gesellschaft sich nicht dem Erstversicherten, sondern dem Rückversicherten gegenüber verpflichtet, so daß es für sie ohne jedes Interesse ist, ob der Rückversicherte die rückversicherte Summe zu Deckung des Erstversicherten oder anderweit thatsächlich verwendet.

Die allein offene Frage, ob der Rückversicherte, so lange **er** nicht gezahlt hat, seinerseits auf Zahlung klagen kann oder nur auf Liberirung in Höhe der rückversicherten Summe klagen darf, erledigt sich hier dadurch, daß die **ursprünglich Berechtigten** auf Grund der **Zession** als Kläger auftraten.

* Die §§ 400—403 und 407 I 21 A. L. R. treffen über die bei **Verpachtung ländlichen Besitzthums** zu beobachtenden Formen folgende Bestimmungen:

Pachtverträge über Landgüter, d. h. solche Güter mit denen Ackerbau und Viehzucht verbunden ist, müssen, wenn auch der jährliche Pachtzins 150 Mark nicht übersteigt, **schriftlich**, bei einem Jahreszinse von 600 Mark oder mehr aber **gerichtlich oder notariell** abgeschlossen werden.

Wird aber nicht ein ganzes Gut, werden vielmehr nur **einzelne** Aecker oder andere **Pertinenzstücke** desselben verpachtet, so reicht, gleichviel, auf wie hoch der jährliche Pachtzins sich beläuft, die **schriftliche Form** für die Rechtsgiltigkeit des Vertrages aus. Nach der Ausführung des Reichsgerichtes ist nun bei einem Pachtzinse von 600 Mark oder mehr die strengere (gerichtliche oder notarielle) Form des Vertrages **überall** da einzuhalten, wo ein „Landgut" behufs Verpachtung getheilt wird, vorausgesetzt nur, — und dies ist das **allein** entscheidende — daß jeder der verpachteten Theile wiederum die Eigenschaft eines **Landgutes** hat, d. h. also mit Ackerbau und Viehzucht verbunden ist.

Für solche Fälle kann die nur schriftliche Form **nicht** ausreichen, da diese aber nur für die Verpachtung **einzelner Aecker oder Pertinenzien** gestattet ist.

Erk. d. R.-Ger. v. 7. Oktober 1882.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Frage der Ausfuhr deutscher Kohlen** beschäftigt schon seit geraumer Zeit die Kreise deutscher Geschäftsleute und Volkswirthe. Im Parlament kam sie kürzlich beim Eisenbahnetat wieder zur Sprache, bei welchem Anlaß namentlich die Rolle der Gotthardbahn für die Kohlenausfuhr einer Erörterung unterzogen wurde. Eine andere Seite der Angelegenheit, nämlich die Ausfuhr der westfälischen Kohle auf dem Wasserwege, ist kürzlich von der belgischen Presse in einem den diesseitigen Bestrebungen sympathischen Sinne behandelt worden. Namentlich hat das große Antwerpener Blatt „Le Prekurseur" dem Gegenstande einen längeren Artikel gewidmet, der manche beachtenswerthe Gedanken enthält. Es heißt darin:

„60 Prozent der unseren Hafen verlassenden Schiffe sind gezwungen mit Ballast auszugehen und an der englischen Küste Kohlenladungen als Fracht einzunehmen. Wenn wir diesen Schiffen in unserem Hafen selbst Kohlen zum Export anbieten können, so wird die Schifffahrt außerordentlich gewinnen, sie spart Zeit und Ausgaben, und das ganze Schiffereigeschäft vereinfacht sich. Die Schiffsmiethe würde zunächst billiger werden, und man würde der englischen Kohle auf den entferntesten Plätzen Konkurrenz machen können, selbst mit Preisen, die merklich höher sind, als am Orte der Produktion oder der Einschiffung. Was den Transport der Kohlen von den Produktionsorten nach Antwerpen betrifft, so würden sich die Kosten auf den belgischen Staatsbahnen nicht hoch stellen und die Grand Centralbahn könnte auf der neuen Linie Antwerpen-Gladbach den westfälischen Kohlenrevieren die mäßigsten Tarife bewilligen mit Rücksicht darauf, daß die Wagen auf dem Rückwege nach Deutschland Mineralien einführen könnten, die jetzt hauptsächlich über Rotterdam gehen."

Das Blatt führt noch aus, daß die deutschen und belgischen Kohlen den englischen an innerem Werthe nicht nachstehen, und fordert die Behörden auf, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um die Angelegenheit für Antwerpen schnell und zweckmäßig in die Wege zu leiten. Hoffentlich wird man auch deutscherseits dem Projekt allen möglichen Vorschub leisten!

* **Der Bierverbrauch im Zollgebiet des Deutschen Reiches von 1872 bis 1882/83.** Unter den ziemlich zuverlässigen Gradmessern des Volkswohlstandes steht der Bierverbrauch in unserem Klima und speziell in Deutschland mit in erster Linie. Bier ist ein allgemeines, aber doch nicht absolut unentbehrliches Volksnahrungsmittel, dessen Verbrauch bei einer wirklich allgemeinen Noth auch sofort eingeschränkt zu werden pflegt. Die Feststellung dieses Verbrauchs wird der Statistik durch die Steuerergebnisse erleichtert. Die Steuerlisten geben weit größere Sicherheit als die Befragungen von Produzenten und Konsumenten, mit denen man z. B. in Betreff des Verbrauchs von Getreide, Kleidung, Wohnung und anderen Nothwendigkeiten des Lebens begnügen muß. Mit den Steuerergebnissen läßt sich keine Schönfärberei treiben, sie enthalten eher zu wenig als zu viel. Was ergiebt nun die Statistik? Eines der neuesten Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs vom November 1883 enthält die offiziellen Angaben der Reichsstatistik über Biergewinnung, Einfuhr, Ausfuhr und muthmaßlichen Verbrauch in den letzten 11 Jahren. Es ergiebt sich daraus, daß das Jahr 1875 den Höhepunkt des deutschen Bierverbrauchs wie überhaupt den Höhepunkt der Blüthe der deutschen Volkswirthschaft darstellt, was auch aus den Ergebnissen der Zuckersteuer, der Sparkassen, der Einkommensteuer und aus anderen Thatsachen nachgewiesen werden kann. Der Bierverbrauch im Zollgebiet des deutschen Reiches bezifferte sich im Jahre 1872 auf 33 302 406 Hektoliter und stieg 1873 auf 37 464 724 Hektol., 1874 auf 38 665 091 und 1875 bis auf 39 336 411 Hektol. Von da an tritt eine stetige Abnahme bis 1879/80 ein; denn der Verbrauch war 1876: 39 066 769 Hektol., 1877/78: 38 376 305 Hektol., 1878/79: 38 237 846 Hektol., 1879/80: 36 650 249 Hektol. In den drei letzten Jahren zeigt sich eine mäßige Steigerung, 1880/81 auf 37 810 857 Hektoliter, 1881/82 auf 38 221 051 Hektol. und 1882/83 auf 38 429 469 Hektoliter. Der Verbrauch der Jahre 1874, 1875 und 1876 ist mithin noch lange nicht wiedererreicht. Dies tritt besonders deutlich hervor, wenn man den Bierverbrauch auf den Kopf der jeweiligen Bevölkerung in Betracht zieht. Nach der Reichsstatistik war derselbe 1872: 81,4 Liter, 1873: 90,6 L., 1874: 92,6 L., 1875: 93,3 L., 1876: 91,7 L., 1877/78: 88,8 L., 1878/79: 87,5 L., 1879/80: 82,9 L., 1880/81: 84,6 L., 1881/82: 84,8 L., 1882/83: 84,7 L. Die Einfuhr von Bier ist nur unbedeutend, umsomehr aber die Ausfuhr gewachsen. Die Einfuhr, welche im Jahre 1872 nur 53 528 Hektol. betrug, erreichte im Jahre 1876 den Höhepunkt mit 131 834 Hektol., fiel dann bis 1879/80 auf 87 498 Hektol. und ist in den letzten Jahren wieder langsam gestiegen bis auf 100 415 Hektol. im Jahre 1882/83. Dagegen ist die Ausfuhr deutschen Bieres seit 1872 ununterbrochen gestiegen, sie betrug 1872: 295 822 Hektol., 1876: 572 962 Hektol., 1879/80: 680 279 Hektol. und 1882/83: 994,914 Hektol.

* **Einstellung von Nichtraucher-Coupés.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, nachdem die bezüglich der Einstellung von Nichtraucher-Coupés dritter Wagenklasse ertheilten Weisungen nicht überall als ausreichend erachtet werden können, um den berechtigten Wünschen des reisenden Publikums Rechnung zu tragen, unterm 25. Januar Veranlassung genommen, die Eisenbahn-Direktionen anzuweisen, daß mindestens etwa der sechste Theil der Coupés dritter Klasse (außer den Frauencoupés) als Nichtraucher-Coupés zu bezeichnen ist. Es soll dafür gesorgt werden, daß mindestens in dieser Zahl schon auf der Abgangsstation des Zuges Nichtraucher-Coupés zur Verfügung gestellt werden, ohne erst Beschwerden und Bitten des Publikums abzuwarten. Als zweckmäßig werden hierbei die von der königlichen Direktion zu Elberfeld in je einem Coupé der Wagen dritter Klasse angebrachten drehbaren Blechschilder mit der Aufschrift „Für Nichtraucher" empfohlen.

Vermischtes.

* **Aus dem wechselvollen Lebensgange der verstorbenen Gräfin von Henckel-Donnersmarck** werden der „Frkf. Ztg." die folgenden interessanten Einzelheiten mitgetheilt: Eine junge Waise von niederer Herkunft, die Tochter eines russischen Handwerkers, schön und genußsüchtig, lenkte vor einigen Jahrzehnten ihre Schritte aus der nordischen Heimath, wo sie allein stand, nach Paris. Hier lernte sie bald einen Landsmann kennen, der einen Namen in der künstlerischen Welt sich errungen hatte und in demselben Paris seinen Vergnügungen und seiner Kunst lebte. Er war jung, sie schön und die beiden Landsleute fanden und liebten sich. Das Verhältniß dauerte mehrere Jahre, während welcher der Künstler sich mit Eifer bemühte, die Lücken in der Bildung seiner kleinen Landsmännin auszufüllen; bei der Lernbegierde der Schülerin und ihrem angeborenen Talent gelang ihm Dies wunderbar schnell und aus der kleinen Handwerkerstochter wurde eine vornehme Dame, welche nordische Pikanterie mit französischem Chic in sich vereinigte. Sie gefiel sich in der neuen Rolle ganz ausnehmend, nur sah sie mit Neid, wie Andere ihresgleichen sich keinen Wunsch und keinen Genuß versagten, wie sie sich jede Extravaganz gestatteten, große Summen vergeudeten, welche ihre Beschützer freigebig ersetzten. Die junge Russin empfand es bitter, daß ihr Beschützer und Landsmann nicht reich genug war, um ihr die gleichen Lebensgenüsse zu verschaffen. Es kam zwischen Beiden zu stürmischen Szenen und eines Tages fand der Künstler das Nest leer — seine Geliebte war fort, war aus Paris verschwunden. Nach Wochen oder Monaten setzte sie ihre Füßchen wieder auf den Macadam von Paris; man sah sie immer am Arm eines eleganten, älteren Herrn; an seiner Seite saß sie im Phaeton, mit Grazie in die Kissen zurückgelehnt, und wechselte hold lächelnd Grüße mit den Mitgliedern der vornehmen Welt, welche gleich ihr im Boulogner Wäldchen promenirten. Die junge Russin ist während ihrer Abwesenheit von Paris die Gemahlin eines sehr reichen portugiesischen Diplomaten geworden und führt den Titel einer Marquise. Sie war von Mutter Natur außer mit Schönheit auch mit Geist, mit einer großen Portion Klugheit und Schlauheit ausgestattet. Mit ihrem natürlichen Verstande hatte sie herausgefunden, daß der Besitz von Geld, von recht viel Geld in dieser sublunaren Welt Alles gilt und die Reize der Jugend überdauert. Die Frau Marquise brauchte viel, sehr viel; der alternde, in den Banden der Liebe schmachtende Gemahl konnte es kaum begreifen, daß die schöne Marquise immer und immer wieder große Summen forderte, allein er vermochte nicht, ihr irgend einen, von ihren rosigen Lippen ausgesprochenen Wunsch zu versagen, und er opferte Hunderttausende von Francs nach einander auf dem Altar der Liebe bis sein mehrere Millionen betragendes Vermögen nahezu erschöpft war. Die kluge Moskowiterin lebte standesgemäß auf großem Fuße, aber sie hatte keine Neigung zum Vergeuden; ein großer Theil der Millionen ihres Gatten blieb in ihren Händen und verwandelte sich in Renten, die wohlverwahrt auf ihren Namen in den Tresors der Bank ruhten. Ihre Zärtlichkeit gegen den schwachen Marquis hielt gleichen Schritt mit seinen Millionen; sie bewegten sich beide in absteigender Linie. Um diese Zeit kam der junge Graf Henckel-Donnersmarck, eine elegante, schöne Erscheinung voll jugendlichen Feuers, nach Paris, um während einer Saison das vielgerühmte Pariser Leben kennen zu lernen. Die Millionen, welche ihm als väterliches Erbe überkommen waren, gestatteten ihm, in der Welt der Pariser Lebemänner würdig aufzutreten, und die Beziehungen seines Hauses öffneten ihm ohne Schwierigkeit die Salons der vornehmen Welt. Er wurde mit der schönen Marquise bekannt und nach kurzer Zeit steigerte sich diese Bekanntschaft zu einem intimen Verhältniß. Sie war zwar um eine Anzahl Jahre älter als er, und zudem die Gattin eines Anderen, aber man war ja in Paris, wo man über solche Kleinigkeiten hinwegsieht. Monate und Jahre vergingen. Wiederholt war der Graf, die Liebe im Herzen, auf seine deutschen Güter gereist, aber immer und immer zog es ihn magnetisch nach Paris zurück, wo die schöne Marquise mit Ungeduld seiner harrte. Es war der dringende Wunsch der beiden Liebenden, ihre Liebe durch den kirchlichen Segen weihen zu lassen; aber diesem Wunsche stellten sich große Hindernisse in den Weg — der Marquis und die Kirche. Sie warteten in Geduld und behalfen sich einstweilen ohne den Segen der Kirche. Eines Tages begab sich der alte, stolze Marquis, den seine Gattin um Vermögen und Stellung gebracht hatte, in das Hotel seiner Gemahlin; von der Dienerschaft nicht vorgelassen, jagte er sich auf dem Treppenflur eine Kugel durch den Kopf und machte die Marquise zur Wittwe. Nach der üblichen Trauerzeit verwandelte sich die schöne Marquise in eine Frau Gräfin und lebte sehr glücklich theils in Paris, theils auf den Stammgütern ihres Gatten in Deutschland; die Verwaltung ihres großen Vermögens aber blieb in ihrer Hand. Seitdem ist eine lange Reihe von Jahren dahin gegangen; mit ihnen waren die Reize der Jugend geschwunden und die ehemalige Pariser Weltdame ergab sich nach berühmten Mustern mit Herz und Sinn der Kirche. — Nach dem Pariser „Figaro" war die Gräfin Henckel von Donnersmarck, bevor sie aus Rußland nach Paris kam, um dort ihr Glück zu versuchen, mit einem Moskauer Schneider, Namens Villring, verheirathet, dem sie einen Sohn geschenkt hatte. Den letzteren, wie Villring hat sie niemals wieder gesehen. Als angebliche Frau des gedachten Künstlers wußte sie sich sogar Zutritt zu den Tuilerien zu verschaffen. Die Illegimität des Verhältnisses blieb aber kein Geheimniß und als eines Abends die spätere Marquise und Gräfin zu einer Hoffestlichkeit erschien, wies sie ein Adjutant mit den leise gesprochenen Worten zurück: „Madame, Sie haben sich in der Thür geirrt."

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Unter den jüngsten Erzeugnissen der Literatur, welche uns vorliegen; sind einige in dem allbekannten rührigen Verlage von **S. Schottländer in Breslau** erschienene belletristische Neuigkeiten rühmend hervorzuheben. Namen von hohem Rufe stehen darin voran: **Otto Roquette**, der vielgefeierte Sänger von „Waldmeisters Brautfahrt", bringt in seinem „**Nevellenbuch**" vereinigt fünf lebensvolle, thaufrische Musterstücke seiner dichterischer Novellistik und Naturschilderung, welche ebenso durch ihren Inhalt, wie durch die edle, reife Form des Vortrages ansprechen. Auch hier zeigt sich Roquette als Meister der Charakterdarstellung und der Waldmalerei. Das Novellenbuch wird ihm zahlreiche neue Freunde gewinnen. — Auch die allbeliebte Dichterin des Hohenliedes vom Frauenherzen, **Elise Polko**, die feinste Kennerin alles Dessen, was Frauenliebe und Frauenleben betrifft, bringt zu diesen Novitäten ihre Weiheopfer und nicht wenig ist es schon der Titel der neuen Gabe, welcher die Wißbegier des Lesers anreizt: „**Herzensfrühling und Rosenzeit**" bezeichnet die vier neuen Novellen, die das Buch umfaßt. Es ist das alte Lied und das alte Leid, Liebe in Glück und Prüfungsqual, welches die berühmte Dichterin so gewinnend anschlägt. Die tiefsten Tiefen weiblicher Herzen enthüllt sie in diesen glücklichen Schilderungen, von denen mit Recht gesagt werden kann: sie gehören zu dem Besten und Schönsten, was Elise Polko je geschaffen hat, zeigen gleichsam das Talent der Verfasserin in seiner Verklärung. — Eine reiche originelle Gabe ist ferner, aus demselben Verlage, der neue Roman, in einem hübsch ausgestatteten Bande, von **L. Velatus**: „**Schlangenmoos**". Velatus ist, so viel wir wissen, pseudonym; es birgt sich hinter diesem Namen kein Anderer, als der Verfasser der „**Bilder aus der Zukunft**", welche bei ihrem ersten Erscheinen Furore machten und seither ihren hervorragenden Ruf als originellste Schöpfung scharf denkender humorvoller Phantasie behaupteten. Auch in „Schlangenmoos", das allerdings auf einem anderen Felde liegt, bekundet sich die Feder des vorzüglichen Schilderers und Menschenkenners. Der Roman enthält eine moderne Liebesgeschichte, die sich lebensvoll, heiter, fast lustspielartig vor den Augen des Lesers entwickelt und ihm sicher ein paar amüsante Stunden bereiten wird.

* **Maddalena**, Novelle von **Robert Waldmüller** (**Ed. Duboc**). Augsburg, Verlag von Gebr. Reichel. — Die vorliegende Novelle des beliebten Erzählers hat ihren Schauplatz in Venedig und spielt zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Sie schildert uns, wie ein bis dahin der Liebe durchaus abholder junger Kriegsmann plötzlich dem Zauber einer jungen Venetianerin aus altem Geschlechte unterliegt, deren Bräutigam in edler Aufopferung dem begünstigten Verehrer das Feld räumt, nachdem sie zuvor ritterlich die Degen gekreuzt. Die stimmungsvolle Erzählung versetzt den Leser mitten hinein in die geschilderten Vorgänge und fesselt das Interesse bis zum Schluß. Die äußere Ausstattung des Buches ist elegant und geschmackvoll.

* Die **Memoiren Heinrich Heine's** werden nun doch endlich erscheinen. Herr Dr. Eduard Engel in Berlin, der bisherige Herausgeber des „Magazins für Literatur", hat das Manuskript vor einigen Wochen in Paris geprüft und im Auftrage einer deutschen Verlagsbuchhandlung, der Gebrüder Kröner in Stuttgart, erworben. An der Echtheit des Manuskripts ist nicht der leiseste Zweifel möglich. Die Veröffentlichung wird zuerst durch die „Gartenlaube" erfolgen und zwar schon in allernächster Zeit. Herr Dr. Eduard Engel ist mit der Bearbeitung des Textes, sowie der Besorgung der später erscheinenden Buchausgabe (im Verlage von Hofmann & Campe in Hamburg) betraut. Das Manuskript ist von Anfang bis zu Ende in Heine's eigener Handschrift und umfaßt die Zeit bis zu seiner ersten Liebe. Ueber das Verhältniß dieses Memoirenwerkes zu den angeblich im Besitz des Herrn Gustav Heine befindlichen Memoiren, überhaupt über die vielen sich an die Frage der Heine'schen Memoiren knüpfenden Möglichkeiten wird der Herausgeber dieser kostbaren Hinterlassenschaft Heinrich Heine's in einer Einleitung zu deren Veröffentlichung Auskunft geben.

Briefkasten.

O. M. Die in No. 73 der Zeitung auf Ihre Anfrage ertheilte Antwort ergänzen wir heut dahin, daß nach einer Mittheilung der „Kr. Ztg." eine neue kriegsministerielle Verfügung ergangen ist, wonach das Prädikat „Hochwohlgeboren" jetzt „auch" allen aktiven Hauptleuten und Lieutenants „bürgerlichen Namens" zusteht, dagegen den pensionirten Offizieren nur bis einschließlich der Stabsoffiziere. So lange also ein Hauptmann „bürgerlichen Namens" im aktiven Dienste ist, ist er „Hochwohlgeboren," nimmt er seinen Abschied, ohne den „Charakter" als Major zu erlangen, so ist er nur noch „Wohlgeboren."

F. H. hier. Warum wenden Sie sich mit Ihrem Vorschlage nicht direkt an die zuständige Behörde?

Verantwortlicher Redakteur: E. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Carl Faust's, des berühmten Tanzkomponisten neueste **Walzer: „Dein gedenk ich" — „Ohne Tanz kein Leben" — „Am häuslichen Herd" „Wandervögel"** — ausgezeichnet durch Reichthum der **Melodien**, vortrefflich im **Rhythmus, leicht spielbar** und **brillant ausgestattet**, seien allen Tanzlustigen zur Karnevalszeit bestens empfohlen.

Alle Inserate für die „Posener Zeitung"

sowie für sämmtliche **Zeitungen** und **Fachzeitschriften** Deutschlands und des Auslandes befördert billigst

Rudolf Mosse, **Central-Bureau Berlin SW. Posen (G. Fritsch & Co.)**

Alleinige Annoncen-Annahme für das „Berliner Tageblatt" gelesenste Zeitung Deutschlands) und dessen Beiblätter „Industrieller Wegweiser", „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft, ferner „Deutsches Montags-Blatt", „Parole", „Deutsches Reichs-Blatt", „Kladderadatsch", „Fliegende Blätter", „Bazar", „Gartenlaube", „Indépendance belge" etc.

Die Emaille-Platten-Fabrik Gertrudenhütte

in **Freiburg** in Schl. empfiehlt sich zur Anfertigung von Hausfirmen und Hausnummern in jeder Größe, Straßen-, Eisenbahn- und Thürschildern, Grabtafeln, sowie Waaren-Etiquetts in allen Façons.

Vertreten durch **E. Klug in Posen,** Breslauer Str. 38.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 1. Februar. (Telegr. Agentur.)

Dels-Gn. E. St.-Pr.	74 25	75 10	Russ. zw. Orient. Anl.	57 10	56 80
Halle Soraner „ „	114 40	114 30	„ Bod.-Kr. Pfdb.	86 —	85 80
Ostpr. Südb. St. Act.	108 25	107 25	„ Präm-Anl. 1866	130 20	129 90
Mainz. Ludwigshf. „ „	108 80	108 80	Pos. Provinz.-B.-A.	120 25	120 —
Marienbg. Mlawka „ „	82 30	81 75	Landwirthschft. B. A.	78 —	78 —
Kronprinz Rudolf „ „	75 —	75 —	Posn. Spritfabr. B. A	79 80	79 80
Oestr. Silberrente	67 75	67 75	Reichsbank B.-A.	148 25	147 90
Ungar 5% Papierr.	74 —	73 80	Deutsche Bank Akt	144 50	145 —
do. 4% Goldrente	76 —	75 75	Diskonto Kommandit	195 —	194 —
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	92 80	Königs-Laurahütte	113 —	112 30
„ „ 1880	72 50	71 90	Dortmund. St.-Pr.	83 10	82 70
Russ. 6% Goldrente	100 40	99 90			

Nachbörse: Franzosen 543 — Kredit 548 — Lombarden 249 50

Galizier. E.-A.	126 25	125 75	Russische Banknoten	198 10	198 —
Pr. konsol. 4% Anl.	102 40	102 40	Russ. Engl. Anl. 1871	87 —	86 60
Posener Pfandbriefe	101 50	101 40	Poln. 5% Pfandbr.	61 90	61 80
Posener Rentenbriefe	101 50	101 30	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 25	54 25
Oester. Banknoten	168 60	168 40	Oester. Kredit-Akt.	538 —	535 —
Oester. Goldrente	84 75	84 75	Staatsbahn	542 —	543 50
1860er Loose	119 50	120 25	Lombarden	248 —	248 —
Italiener	93 40	93 25	**Fondst.** sehr fest		
Rum 6% Anl 1880	103 90	103 50			

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Handlung **R. Sprenkmann's Wittwe,** sowie über das Privat-Vermögen der Inhaber: **Wittwe Hedwig Sprenkmann** und deren drei minderjährigen Kinder zu **Kempen** ist am 28. Januar 1884, Vormittags 12½ Uhr, das Konkurs-Verfahren eröffnet. **Verwalter:** Rechts-Anwalt **Beinert** in Kempen. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 25. Februar 1884, **Anmeldefrist** bis 28. Februar 1884 einschließlich. **Erste Gläubiger-Versammlung** am 10. März 1884, Vormittags 9 Uhr. **Allgemeiner Prüfungs-Termin** den 17. März 1884, Vormittags 9 Uhr.

Kempen, Provinz Posen, den 28. Januar 1884.

Königl. Amtsgericht.

Beglaubigt:
Gapczyński,
Gerichtsschreiber.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Erben des Vorwerksbesitzers **Albert Szczukowski** gehörige Vorwerk Klein-Opok und die Grundstücke Klein-Opok Nr. 4 und Nr. 9, von denen das Vorwerk Klein-Opok zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 269 ha 58 a 60 qm mit einem Reinertrage von 4839,15 M. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 690 M., die beiden Grundstücke Klein-Opok Nr. 4 und Nr. 9 bei einem Gesammtflächenmaß von 19 ha 75 a 90 qm mit einem Reinertrage von 361,86 M. und zur Gebäudesteuer das Grundstück Nr. 9 mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 18 M., das Grundstück Nr. 4 mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 18 M veranlagt, sollen in nothwendiger Subhastation zum Zwecke der Auseinandersetzung

am 22. April 1884,
Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages im Termin

den 23. April 1884,
Vormittags 11 Uhr,

verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einsicht jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwa noch zu beschließende besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau Nr. I eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder andere, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Inowrazlaw, d. 25. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Neu-Tirschtiegel auf den Namen des Ackerbürgers **Hermann Graewe** eingetragene Grundstück Nr. 160

am 20. März 1884,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle Meseritz, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 5,89 M. Reinertrag und einer Fläche von 2,71,80 ha zur Grundsteuer, mit 90 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer 17/18, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 21. März 1884,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, verkündet werden.

Meseritz, den 16. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Suche eine **Pachtung** von 600—1000 Morgen. Adressen mit genauen Anschlägen unter **M. D. 26** befördert die Expedition.

Eine Dampfschneidemühle, Lokomobile mit Vollgatter, Horizontalgatter, Kreissäge, Gebäuden, sämmtlichem Zubehör ist wegen Beendigung des Geschäfts preiswerth zu verkaufen. Anfrage beim Forstverwalter **E. Werner Walden** a. d. Ostbahn.

Färberei.

Eine seit 40 Jahren existirende in der Mitte der Stadt **Warschau** belegene

Kunst-Färberei
und
Chemische Waschreinigungs-Anstalt

mit vielen neusten Einrichtungen, Familien-Verhältnisse halber ist für **SR. 2700** zu verkaufen. Nähere Nachricht ertheilt Herr J. Zuberbier, Warschau, Mazowieckastr. 11.

Mit 3000 M. Anzahlung wird ein Geschäft gesucht. Näheres J. P. postlag.

In einer Kreisstadt Posens ist anderweitiger Beschäftigung wegen ein

Kohlen- und Baumaterialien-Geschäft

sofort zu verkaufen.

Offerten sub **J. A. 5558** Annoncen-Expedition von **R. Mosse, Berlin** SW., erbeten.

Am 1. Februar cr. tritt für den Vieh-Verkehr zwischen den Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn einerseits und den Stationen des Eisenbahn-Direktionsbezirks **Erfurt** und der Gotha-Ohrdrufer Eisenbahn, sowie der Nordhausen-Erfurter, Saal-, Weimar-Geraer, Werra-Eisenbahn (mit Einschluß von Wernshausen-Schmalkalden) andererseits ein direkter Tarif in Kraft.

Exemplare dieses Tarifs sind zum Preise von 0,40 M. bei unseren Stationskassen käuflich zu haben.

Breslau, den 31. Jan. 1884.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Grundstück nebst Garten bin ich willens aus freier Hand zu verkaufen. **P. Stachowiak,** Jerzyce Nr. 155.

Mein

Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft

will ich vom 1. April cr. ab verpachten. Zur Uebernahme sind ca 20 Mille Mark erforderlich.

Inowrazlaw, 1. Februar 1884.

Joh. Ehmcke.

Ein Percheron-Wallach, 8 Jahre alt, fehlerfrei, steht zum Verkauf auf der Domaine **Augustenhof** bei **Duszník.**



Frische Sendung **Harzer Kanarienroller, Stamm Trutasch,** mehrfach prämiirt, erhalten, sowie mehrere ausländ. Vögel sind zu haben bei **Siwocki,** Halbdorfstr. 8 H. p.

Aepfelwein,
vielfach prämiirt
Ia. p. Ltr. 30 Pfg. } excl.
IIa. „ „ 25 Pfg. } Fass
versendet gegen Nachnahme
Ferd. Poetko, Guben.

Kreuznacher Brom-Jod-Seife nach Geh. San.-Rath Dr. E. Prieger, vorzüglich gegen Hautausschlag, rothe Hautflecken, Flechten. — Depot bei Apotheker Dr. Mankiewicz in Posen.

Bratheringe!

Heringe vom jetzigen Fange, ff gebraten, empfehle ich jedem als Delikatesse, versende das Postfaß von 10 Pfd. zu 3,50 Mark franko Postnachnahme.

P. Brotzen,
Croeslin, R.-B. Stralsund.

Neu! Neu!
Fichus u. Umschlagetücher
aus **Häkelseide gearbeitet,** in nur neuen, modernen Farbenstellungen, empfiehlt
F. Gorski,
66. Alter Markt 66.

Herrenshlipse,
verschiedene neue Façons in großartiger Farbenauswahl offerirt
F. Gorski,
66. Alter Markt 66.

Gut erhaltener **Verdeck-Wagen** billig zu haben Graben 22, part. l.

In Posen in **Ernst Rehfeld's Buchhandlung,** Wilhelmsplatz 1, zu haben:

(Um Krankheiten zu behandeln und zu heilen:)

Der Leibarzt,

oder **500 bewährte Hausarzneimittel** gegen 145 Krankheiten der Menschen, nebst der Kunst, **ein langes Leben** zu erhalten, von den Wunderkräften des kalten Wassers und **Dr. Hufelands Haus- und Reiseapotheke.**

14. verb. Auflage. Preis 1 M. 50 Pf.

Bei allen Krankheitsfällen bietet dieses Buch Rath und Hülfe.

Ernst's Buchhandlung. Quedlinburg.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** (R. F. Bieren) **in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro** und bei **A. Berger,** St. Martin 57.

Beachtenswerth!

EPILEPSIE
KRAMPF-
ET
NERVEN-
LEIDENDE

finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert.

Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe ausgezeichnet.**

6. Place du Trône, PARIS.

Loose

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Zieh. am 15. März 1884, sind à 1,10 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,25 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Ulmer Münster-Bau-Loose,

Ziehung am 18. Februar 1884, Hauptgewinne à Mk. 75 000, 30 000, 10 000, 5000 2c. sind à Mk. 4,00, für Auswärtige a M. 4,15 in der Exped. d. Pos. Ztg zu haben.

Medicinal-Tokayer-Wein
von **Ern. Stein, Erdö-Bénye** bei Tokay, Ungarn.



Besitzer der fünf Weinberge: Benefik, Baksa, Hoszu, Omlas, Diokut.

Von den größten medizinischen Autoritäten chemisch untersucht, wird bei jeder Einzelflasche schon zu Engros-Preisen verkauft. Niederlage bei

M. Silberberg, Grätz.

Extrafeine Tafelbutter empfiehlt **J. Blumenthal,** Krämerstraße 16.

Ein Salonflügel, schwarz, wie neu, ist wegen Mangel an Raum billig zu haben bei **Horácek,** Posen, Wilhelmsplatz 4, Hinterhaus I.

Ein Geldschrank wird zu kaufen gesucht. Off. **O. Z.** postl. Schroda.

Zur Errichtung und zum Betriebe einer Kartoffelspiritus-Brennerei auf einem adeligen Gute in Ungarn, 6000 Joch besten Kartoffel-Bodens wird ein fachkundiger

Unternehmer mit Kapital,

unter für denselben günstigen Bedingungen, gesucht. Wegen näherer Auskunft wende man sich an Herrn **Alfred Rosenthal,** Akademiegasse Nr. 16, Budapest.

Zur gefl. Beachtung!

Jede Damen-Frisur s. alle vork. Haararbeiten w. sauber u. preisw. ausgef. Auch wünsche ich Damen z. tägl. Frisir. z. bes. Da ich mich in dürft. Lage bef., so bitte ich höfl., mich mit Arbeit zu unterstützen. Zu Bällen, Hochz. u. and. Gel. empf. mich den geehrten Damen.

Kar. Papler, Halbdorfstr. 5.

Weiß- und alle Arten Buntstickereien werden sauber und billig angefertigt **Louisenstraße 19,** Hof II. auch Eingang St. Martin 23.

Frauenschutz, Posen,
concessionirte Gewerbeschule,
Seminar f. Handarbeits-Lehrerinnen.
Pensionat für gebildete Stände.
Per Februar neue Lehrcurse, **Anmeld.** tägl. von **9-1** Uhr St. Martin Nr. 2 II.

Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, speciell **Flechten,** Hautausschläge, Wunden, Geschlechtsleiden selbst in den hartnäckigsten Fällen, frisch entstandene Fälle in einigen Tagen, **Hals-, Mund-, und** Rachengeschwüre,

Schwächezustände,

Pollutionen, Fluss, Impotenz, **Nerven-,** Rücken- und Magenleiden werden nach meiner langjährigen Heilmethode gründl. ohne Berufsstörung brieflich unter Garantie schnell u. sicher geheilt. Meine Brochure **Heilmethode** (30. reich illustr. Aufl.) für 50 Pf., Briefm. frco. in Couv. 60 Pf.

D. Schumacher, Frankfurt a. M. **Allerheiligenstr. 45.**

Zwei Pensionäre finden für sol. Preis freundliche Aufnahme in einer jüd. Familie. Näh. Wilhelmsstr. 28, II. l.

Käufe, Verkäufe von Gütern, Häusern und Wirthschaften, Beleihungen von Grundstücken, Wohnungsvermiethungen, sowie Aufnahme von Gesuchen an jegliche Behörden besorgt das Kommissions- und Placirungs-Comtoir **„Fortuna"**, Friedrichsstr. 11, parterre.

Täglich frisch eintreffende
Räucherwaaren
empfiehlt
B. Salomon,
Breitestr. 22.

Familienverhältnisse halber verkaufe ich meine

Wäsche- und Weißwaaren-Vorräthe

zum **Einkaufspreise,** auch bin ich geneigt, das Geschäft im Ganzen zu verkaufen; der Laden ist am 1. April zu vermiethen.

A. D. Goldschmidt,
Posen, Friedrichsstr. 5.

Lüneburgerhaid-Honig

versende ich per Post in Blechbüchsen verpackt zu 9½ Pfund Gewicht unter vorheriger Einsendung von 10 Mark (Nachnahme nicht gestattet) fr. ins Haus.

H. Michaelis,
Steinhorst b. Eschede, Lüneburgerhaide.

Pianinos **Flügel, Harmoniums,** **20 M.** monatl. Abzahl. ohne Anzahlung. Magazin vereinigter Berliner Pianofortefabr. Berlin, Leipzigerstr. 30.

Werkzeugmaschinen,

Drehbänke mit und ohne Leitspindel, in allen Dimensionen, auch zum Treten, **Bohrmaschinen** für Handbetrieb und zum Treten, **Eisenscheeren, Lochstanzen, Feldschmieden, neu sowie gebraucht,** hält stets vorräthig und offerirt zu außerordentlich billigen Preisen.

J. Goldmann,
Berlin S., Wallstraße 55.

GEHEIME KRANKHEITEN

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
6, Place de la Nation, 6 — PARIS.

Geschlechtskrankheiten 2c. jeder Art, auch in ganz akuten Fällen, **Pollutionen, Manneschwäche 2c,** die Folgen aller jugendlichen Laster, heilt ohne jede Berufsstörung gewissenhaft und radikal sub Garantie und Diskretion.

Dehnel sen.,
Breslau, Herrmannstr. 6.

Königsbrunn.

Dr. Putzar's Wasserheilanstalt und Sanatorium.

Fortwährend besucht. Station Königstein (Sachsen).

Bekanntmachung.

An das P. T. Publikum!

Herr Julius Kirchhöfer hat sich erlaubt, als Entgegnung auf ein von mir vertheiltes Circular seinerseits eines zu verbreiten, in welchem er es versucht, durch Anführung unwahrer oder verstellter Thatsachen und falscher Beschuldigungen mich in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. — Allsogleich habe ich gegen Herrn Julius Kirchhöfer die Klage eingebracht und werde in Bälde das darauf bezügliche Urtheil veröffentlichen.

Gleichzeitig habe ich die Beschlagnahme der Circulare des Herrn Julius Kirchhöfer erwirkt, welche laut Bescheid d. d. 31. Dezember 1883 Zahl $\frac{1161}{9200}$ des hiesigen Landesgerichts als Strafgericht vollzogen wurde.

Ich halte nur heute nothwendig zu erklären, daß ich zu Herrn Kirchhöfer jede Geschäftsverbindung abgebrochen habe, und daß es ihm beliebte, obwohl er schon längst die unbedeutenden, von ihm dem gemeinschaftlichen Geschäfte vorgestreckten Mittel zurück erhalten, nicht nur mit den ihm obliegenden, monatlichen Rechnungslegungen immer im Rückstande zu bleiben, sondern unter allen möglichen Vorwänden, das mir zukommende Guthaben vorzuenthalten. Dies ist bezüglich der Rechnungslegung für die letzte Zeit unserer Geschäftsverbindung noch immer der Fall.

Die Priorität oder den Alleinverkauf der Homeriana habe ich nie beansprucht, kann aber nach wie vor behaupten, daß Herr Julius Kirchhöfer nicht mehr mein General-Depositeur ist, und bin vollkommen berechtigt, das P. T. Publikum zu ersuchen, sich eher an mich, den Entdecker und Sammler, als an meinen Konkurrenten zu wenden.

Triest, im Jänner 1884.

Hochachtungsvollst
Paolo Homero.



Heinr. Frido Möller, Hamburg,

Landwirth, Milchkuranstalt-Inhaber und Zuchtvieh-Lieferant,
empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen unter Garantie
Original-Racen-Vieh
aus Angeln, Breitenburg, Holland, Oldenburg, Ostfriesland, Wilstermarsch u. s. w. in allen Gattungen mit Gesundheits- u. Ursprungsattesten. Besonders empf. 10—12 Mon. alte Kälber per März-April.

Pachtgesuch.

Für einige ernste Pächter suche ich in d. besseren Kreisen Posens Pachtungen von 4000—6000 Mrg. m. gutem Boden und bitte um geschätzte Aufträge.
Herrmann Lesser,
Berlin, Zimmerstr. 92.

Die Papierhandlung, Druckerei und Kontobücher-Fabrik
von
D. Goldberg,
Wilhelmsstr. 24,
empfiehlt sich zur raschesten u. saubersten Anfertigung v. Einladungs-Karten, Verlobungs-Anzeigen, Tanzkarten ꝛc. — Tisch- und Menukarten jeden Genres sind stets vorräthig.

Ulmer Münsterloose à 3½ M.
Kinderheilstättenloose à 1 M.
Beide Loose u. Listen fr. 4,80 M.
I. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.

100 Visitenkarten **75** Pf.,
25 Bog. u. Couv. m. Monogramm **50** Pf.,
1000 Couvert } mit M. **2,75**,
1000 Packetzettel } Firma „ **2,50**,
Einladungen, Menus, Tanzkarten zu mäßigen Preisen.
Cotillon-Orden billig ausverkauft.
Marcus P. Fuchs, Wilhelmspl. 14.

Halbdorfstr. 31

3 Zimmer, Küche u. Zub. Pferdeställe ebendas.

Bergstr. Nr. 3 ist eine Wohnung von 3 Zimm. und Küche zu verm.

Sandstraße 8 sind verschiedene Wohnungen u. Lagerräume zu verm.

Wallischei 73 sind **sofort** oder später 2 Wohnungen im Preise von je 70 Thlr. zu vermiethen.

1 Laden a. Markt sof. z. verm. b **Louis Blum.**

Gartenstr. 2, parterre, ein möbl. Zimmer zu verm.

Gesucht wird eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern, Küche u. Nebengelaß von **sogleich** ab.
Offerten unter A. Z. 4 an die Exped. d. Pos. Ztg.

Wohnung

im oberen Stadttheil, von 7 bis 8 Zimmern, 1. Etage, zum 1. April oder 1. Oktober cr. zu miethen gesucht. Offerten unter **H. 12** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Alter Markt- und Wasserstr.-Ecke Nr. 52 sind schöne Wohnungen a 3 Z., Küche ꝛc. sehr preiswürdig per sofort oder 1. April zu vermiethen

Ein möbl. Zimmer für 2 Herren mit oder ohne Kost zu vermiethen Wallischei 15.

Eine Wohnung,

besteh. aus 3 Zimmer und Küche ist zu vermiethen bei
S. Engel, Seifenfabrik.

Die Wohnung des Herrn Oberlandes-Gerichts-Rath **Joesten,** Wilhelmsstr. 17, 2 Tr., bestehend aus 3 Zimmern und Kabinet, soll vom 1. April c. ab **unmöblirt,** event. mit Küche u. Zubehör, vermiethet werden. Näheres zu erfahren in der Expedition der Posener Zeitung.

Dienstpersonal jeder Art empfiehlt **J. Skallau,** Halbdorfstraße 30.

Geübte Namenstickerinnen finden dauernde Beschäftigung Kleine Gerberstr. 7 im Hof l., 2 Tr. bei **Auerbach.**

Lehrling

mit guter Handschrift sucht pr. bald
Samuel Heimann, Wreschen,
Baumaterialien-Geschäft.

Einen ordentl., kräftigen
Laufburschen
sucht **Ernst Rehfeld's Buchhandlung.**

Ein Kürschnergeselle,

der auch auf Mützen gut geübt ist, findet dauernde Beschäftigung bei **C. Stempel,** Markt 87.

Ein gewandter, zuverlässiger
Schriftsetzer und Drucker
findet dauernde Beschäftigung bei **S. Engel,** Seifen-Fabrik.

Für mein Manufakturwaaren- u. Konfektions-Geschäft suche per sof. oder 1. April einen
Lehrling,
Isr., m. guten Schulk. Kost und Logis im Hause.
Herrmann Meier.
Guben.

Ein Landwirth,

38 Jahr alt, verheirathet, m. wenig Familie, katholisch, der poln. Spr. und Schrift vollständig mächtig, mit den besten Empfehlungen renommirter Herrschaften, **sucht** zum 1. Juli oder 1. Oktober 1884 eine **Stellung** von Dauer und ist kautionsfähig, der Stellung entsprechend.

In der jetzigen Stellung bereits das zehnte Jahr mit Rentkassen-Verwaltung. Offerten erbeten sub Chiffre **N. 690** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ich suche zum 1. April d. J. ein erfahrenes
Kindermädchen
zur Pflege und Wartung eines einjährigen Kindes.
Frau **v. Egloffstein,**
Louisenstraße 7a, II.

Ein relig. gesinntes
isr. Mädchen
m. bescheid. Anspr. u. f. d. Klavierunterricht jüng. Kind. ausr. musik. Bildg. find. dauernd. Engag. Bewbg. unt. Beifüg. v Zeugn. u. Ref. unt. **A. L. Z.** postl. Posen erwünscht.

Eine deutsche Amme und eine Landamme empfiehlt Miethsfrau **Garfzta,** Friedrichsstr. 15.

Ein j. mos. Mädch., w. bereits in Stellg. war, wünscht Stellg. als Stütze der Hausfrau oder im Geschäft. Gefl. Off. erbitte unter L. H. postl. Posen.

1 tüchtige Putzarbeiterin f. Stellung b. **Louis Blum.**

Dominium Łaszkow (in Polen), 1¼ Meile vom Grenzzoll- und Postamt Bogusław, sucht zum 1. April einen deutschen verheiratheten, der polnischen Sprache mächtigen, nüchternen
Gärtner,
der in Gemüse-, Blumen- und Obstbaumzucht gründlich erfahren, selbstthätig und fleißig ist.

Vom Dominium Cerekwica bei Rokietnica (mit Pachtland 1800 Magd. Morgen) wird zum 1. April d. J. ein unverheiratheter deutscher, der polnischen Sprache mächtiger, erster **Wirthschafts-Inspektor** in gesetzten Jahren gesucht.

Abschrift der Atteste, welche nicht zurückgesendet werden, Lebenslauf und Gehaltsforderung schriftlich einzusenden.

Persönliche Vorstellung erst auf besonderen Wunsch später erforderlich.

Dienstpersonal aller Branchen wird zum sofortigen Dienstantritt gesucht. König, St. Martin 38, I.

Für mein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche sofort einen tüchtigen
Commis,
der polnisch und deutsch spricht.
F. Bailleu,
Grätz.

Tüchtige mit dem Apparatbau genau vertraute
Kupferschmiede
und **Monteure** finden dauernde Arbeit in der **Kupferschmiede** von **E. Leinhaas,** Freiberg in Sachsen.
Meldungen nimmt in der Zeit vom 4. bis 6. Februar entgegen
O. Röhrs, Posen, Louisenstr. 4.

Für mein Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft suche p. 1. März einen jungen Mann, welcher der polnischen Sprache mächtig ist. Persönliche Vorstellung erforderlich.
S. M. Samter,
Filehne.

Suche zum 1. April einen unverheiratheten, zuverlässigen und praktischen Landwirth als
ersten Inspector,
welcher deutsch und evangelisch sein muß, doch der polnischen Sprache mächtig! Bewerbungen an mich zu richten. Attestabschriften sende nicht zurück.
Grassmann.
Koninko bei Gondek.

Polnisch sprechende unverh.
Kunstgärtner
finden **von sofort** dauernde Stellen in Russ. Polen. Geh. a 100 Rbl. **A. J. Waliczak,** Posen, Martinstr. 29.

Ein **erfahrener**
Brennerei-Verwalter,
mit dem **neuesten Verfahren vollst. vertraut, noch in Stellung, sucht** p. sofort, April oder Juli cr. Stellung. Gefl. Offerten unter **N. 40** in der Exped. d. Pos. Ztg. erbeten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, den 3. Februar, Vormittags 8 Uhr, Abendmahl, Hr. Pred. Springborn. Um 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr Pred. Springborn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 3. Februar, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier Herr Kons.-Rath Reichard. 10 Uhr Predigt Herr General-Superintendent D. Geß. (11½ Uhr Sonntagsschule.) Abds. 6 Uhr Missionsstunde Hr. Pastor Schröder.

Freitag den 8. Febr., Abends 6 Uhr: Gottesdienst Hr. Pastor Loycke.

Petri-Kirche. Sonntag d. 3. Februar, Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Kons.-Rath Dr. Borgius. (Abendmahl.) 11½ Uhr Sonntagsschule.

Garnisonkirche. Sonntag den 3. Februar, Vormittags 10 Uhr: Predigt Herr Konsistorial-Rath Textor. (Abendmahl.) Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag den 3. Februar, Vorm. 9½ Uhr, Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.) Nachmittags 3 Uhr Katechismuslehre Herr Superintendent Kleinwächter.
Mittwoch den 5. Februar, Abends 7½ Uhr, Missionsstunde, Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 25. Januar bis zum 1. Febr.:
Getauft 13 männl., 13 weibl. Pers.
Gestorb. 5 „ 8 „ „
Getraut 5 Paar.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Guth,
Alexander Müller.
Posen, im Januar 1884.

Heute Vorm. 10 Uhr verschied nach zweitägigem Krankenlager meine innig geliebte Frau, unsere theure, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante,
Frau
Bertha Gramse,
geb. **Davidsohn,**
im 68. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Jarotschin, den 1. Febr. 1884

Verein junger Kaufleute Posen.

Sonnabend, den 9. Februar 1884, Abends präcise 8 Uhr, im Lambert'schen Saale:

Theatralische Aufführungen
und
Kränzchen.

Anmeldungen hierzu werden am **Sonntag, den 3. d. M., Vormittags,** im Vereinslokale (Wasser- und Jesuitenstraßen-Ecke) entgegengenommen.

Der Vorstand.

Restaurant Fischer.
Heute: Eisbeine, Zungen.

Gestern früh gegen 4 Uhr starb nach kurzen aber schweren Leiden unser jüngstes Kind, unser lieber
Georg,
im Alter von 5 Monaten.
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr von Trauerhause, Halbdorfstraße 40, aus statt.
Knappe,
Magistrats-Bureau-Assistent
nebst Frau.

Die Beerdigung unseres Sohnes
Carl Kobelt
findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Garnison-Lazareth aus statt.
Die Hinterbliebenen.

Nachruf.

Beim Weggange in uns're Garnison sagen wir dem Restaurateur Herrn **Heinr. Quenstedt,** Gr. Gerberstr. 23 unseren besten Dank für den guten Mittagstisch und die stets prompte und reelle Bedienung!
Otto, Dambon, Hoffmann, Diesner.

Kosmos ▭ M. d. 4. II. 84.
A. 8 U. L.

Polytechnische Gesellschaft.

Sonnabend, d. 2. Febr., Abds. 8 Uhr, im **Busse**'schen Restaurant:
Tagesordnung.
1. Geschäftl. Mittheilung.
2. Technische Referate.
3. Fragekasten.

Der Vorstand.

Schachclub.

Anmeldungen für die Schachschule zur Erlernung des theoretischen und praktischen Schachspiels nimmt Herr **Kornicker,** Markt 72, entgegen. Der Unterricht beginnt Freitag, den 8. Februar c. Der Kursus wird ca 15 Abende à 2 Stunden (wöchentlich 2 Abende) umfassen und kostet für Mitglieder 2 M., für Nichtmitglieder 5 M.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag den 4. Febr., Abds. 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn Direktor
Struve
aus Samter
über
Mikroskopische Pilze.
Nichtmitglieder 50 Pf. Entrée.
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

English.

Englischen Unterricht all. Branchen, Convers. u. s. w. erth.
Mrs. Coulman,
Jesuitenstr. 12, Ecke Alter Markt.
Anfänger können zu ermäßigtem Honorar die engl. Sprache erlernen

Eckerberg,

Wasserheilanstalt bei Stettin, mit irisch-römischen Bädern.
Dr. Vick.

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem Neuen Thor 1a
expedirt Passagiere
von Bremen nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Reisedauer 9 Tage.

Großer Ball

am Sonnabend, den 2. d. Mts., mit und ohne Maske. Masken-Anzüge an Ort u. Stelle zu haben, wozu freundlichst einladet
C. Sundmann,
Schweizergarten.

Heute
Kaffee-Kränzchen bei
Oscar Meyer, Kl. Gerberstr. 4.

Sonnabend, den 2. Februar:
Wurstabendbrot und Tanzkränzchen,
wozu ergebenst einladet
J. Methner, Jerzyce.

M. Zuromski's Restaurant.

Wasserstraße 13.
Jeden Sonnabend **Eisbeine.**

Heute Eisbeine.
Täglich frische Flaki.

H. Polinski, 32. Breslauerstr. 32.

Eisbeine.
Oskar Mewes, Wronkerplatz 3.

Jeden Sonnabend **Wurst,** wozu ergebenst einladet
Wwe Smaczek, St. Adalbertstr. 1.

Berliner Weißbier-Halle.

Jeden Sonnabend **Eisbeine.**

Heute Eisbeine.

Foltynowicz, St. Martin 24.

Heute sowie jeden Sonnabend **Eisbeine.**
Schart, Klosterstraße.

Jeden Sonnabend **Eisbeine.**
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Heute Sonnabend Eisbeine und Tanzkränzchen, wozu ergebenst einladet
A. Fiedler, Jerzyce.

Jeden Sonnabend
Eisbeine.
W. Sobecki, Schloßstr. Nr. 4.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Gedichte, Toaste, Tafellieder fertigt an
Malwina Warschauer, Markt 74.

Stadt-Theater
in Posen.

Sonnabend, den 2. Februar 1884:
Der Schriftstellertag.
Lustspiel in 3 Akten von Heinemann.
(Letzte Aufführung).

E. Heilbronn's Volks-Theater.

Sonnabend, den 2. Februar cr.:
Große Künstler-Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher **neu engagirten** Künstler I. Ranges.
(Näheres die Tageszettel).
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Paul Crahmen in Berlin. Herrn George Becker in London. Herrn Max Selle in Motzen. Kreisphysikus Dr. Fabian in Heiligenbeil.

Gestorben: Hr. Landschaftsmaler Wilhelm Warnecke in Berlin. Frau Rentier Dorothee Kälber, geb. Weber in Berlin. Frau Elise Henze, geb. Freiin von Wolfzlegier in Berlin. Hr. Hugo von Koppenfels in Berlin. Hr. kgl. Kanzleirath a. D. Aug. Fritz in Bärwalde i. d. N. Oberstlieut. a. D. Berthold v. Rohwedell in Dresden.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.